

Erscheint täglich außer Sonntagen.
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: Döbhoff (A 7) 292-297

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einspaltige Nonpareilzeile
80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.
Postcheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,
Berlin Nr. 37 536. — Der Verlag behält sich das
Recht der Ablehnung nicht genehmer Anzeigen vor!

Programm der Sozialreaktion

Forderungen der Industrie: Radikaler Abbau der Sozialausgaben und der Bauwirtschaft — Abdrosselung der Gemeinden

Vor uns liegt ein Rundschreiben des Reichsverbandes der Deutschen Industrie an seine Vorstandsmitglieder, Fachgruppen und landwirtschaftlichen Verbände, datiert vom 20. August. In diesem Rundschreiben, dessen wesentlichen Inhalt wir untenstehend wiedergeben, wird zwar nicht der Wortlaut, aber doch der Tenor der Eingabe des Reichsverbandes der Deutschen Industrie an die Reichsregierung wiedergegeben. In dem Rundschreiben heißt es:

In Verfolg der Beratungen von Präsidium und Vorstand in der letzten Zeit und angesichts der außerordentlich bedrohlichen Lage in der Industrie wie in den anderen Wirtschaftszweigen haben wir nunmehr noch einmal unsere wichtigsten Forderungen und Vorschläge zusammengestellt und sie in der Form einer „Aufzeichnung über die Stellungnahme des RDI zu der gegenwärtigen Finanz- und Wirtschaftslage“ dem Reichskanzler gestern schriftlich übermittelt.

Wir haben den Reichskanzler dabei ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß die sorgenschwere, zum Teil verzweifelte Stimmung der deutschen Industrie so um sich gegriffen hat, daß nur noch aller schnellste Maßnahmen die Voraussetzungen für eine Beruhigung schaffen können und

daß die von uns gewünschte positive Zusammenarbeit von Industrie und Regierung nur dann mit Erfolg fortgeführt werden kann, wenn die notwendigen Maßnahmen auf den Gebieten der Wirtschafts-, Finanz- und Sozialpolitik so schnell und umfassend durchgeführt werden, daß eine weitere Verschärfung der gegenwärtigen Lage abgewandt wird und statt dessen die unbedingt erforderlichen Grundlagen für eine Wiederbelebung der deutschen Wirtschaft geschaffen werden.

Wir bedauern sehr, daß wir davon absehen müssen, den Wortlaut der Aufzeichnungen bekanntzugeben. Wir müssen aber im Augenblick, gerade mit Rücksicht auf den Erfolg, unbedingt verhindern, daß unsere Forderungen im gegenwärtigen Stadium Gegenstand öffentlicher Auseinandersetzungen werden, weil dann nur zu leicht die Kräfte innerhalb und außerhalb der Regierung, die sich der Wichtigkeit unserer Forderungen bewußt sind und sich in der von uns gewünschten Richtung einzusetzen bereit sind, in ihrer Wirksamkeit gestört und behindert würden.

Der Ausgangspunkt der ganzen Darstellung ist der zwingende Gedanke, daß Deutschland auf den Weg der Selbsthilfe angewiesen ist und daß dieser Weg gekennzeichnet ist durch eine energische, sofortige und umfassende Einsetzung aller in Deutschland selbst vorhandenen Kräfte. Mit eiserner Konsequenz müssen für Staat, Kapital und Arbeit alle notwendigen Schlussfolgerungen gezogen werden. Im Mittelpunkt des Selbsthilfeprogramms muß die organische Umgestaltung der Selbstkosten im Sinne einer möglichst weitgehenden Herabdrückung der Selbstkosten stehen. — In der Aufzeichnung ist im einzelnen dargestellt, wie dieser Grundsatz auf folgende vier Hauptgebiete angewandt werden muß:

1. Steuern und Abgaben an die öffentliche Hand,
2. Soziale Belastungen,
3. Löhne und Gehälter,
4. Verkehrs- und Tarife der kommunalen Versorgungsbetriebe.

Ein weiterer besonderer Abschnitt befaßt sich mit den Aufgaben einer richtigen und einwandfreien Kreditpolitik, insbesondere in der öffentlichen Hand, um eine Senkung der Kreditkosten zu erreichen und im Rahmen einer pfleglichen Verwaltung des vorhandenen Kreditvolumens erweiterte Kreditmöglichkeiten für die private Wirtschaft zu schaffen. Im Zusammenhang damit wird sowohl

die Kreditpolitik wie überhaupt die Finanzpolitik der Gemeinden einer scharfen Kritik unterzogen,

und es werden positive Vorschläge dafür gemacht, wie eine Sicherung dafür erreicht werden kann, daß sich die bisherigen Fehler nicht wiederholen.

Ein anderer positiver Vorschlag erstreckt sich auf die Schaffung einer Möglichkeit für vermehrte Aufträge an die Wirtschaft. Selbstverständlich enthält die Eingabe auch die nachdrückliche Forderung,

alle Reste Zwangswirtschaft, insbesondere auch die Zwangswirtschaft im Wohnungswesen, endgültig zu beseitigen.

Auf reparationspolitischem Gebiet wird ausgeführt, daß

Ungeheuerliches Zeitungsverbot

Wegen Beleidigung des russischen Außenministers

Das Organ der christlichen Gewerkschaften, „Der Deutsche“, hat den eben in Berlin anwesenden russischen Außenminister Litwinow in dummer und kloßiger Weise beschimpft. Es hat ihn wegen der ehrenvollen Straßen, die er als Kämpfer gegen den Faschismus zu verbüßen hatte, einen „Zuchthäuser“ genannt. Die Reichsregierung hat eine Erklärung erlassen, in der sie diese plumpe Beleidigung ihres Gastes aufs schärfste mißbilligt. Darin wird ihr jedermann recht geben.

Man hat man aber noch ein übriges getan, und den „Deutschen“ bis zum 2. September verboten. Wir nehmen ohne weiteres an, daß der Berliner Polizeipräsident, der für diesen Akt verantwortlich zeichnet, nur ausführendes Organ ist und daß der wirklich Verantwortliche in der Reichsregierung zu suchen ist. Auf alle Fälle stehen wir vor der Tatsache, daß eine deutsche Zeitung wegen Beleidigung eines Mitgliedes einer fremden Regierung verboten worden ist. Wir glauben, daß die Sozialdemokratische Partei als berufene Hüterin der verfassungsmäßigen Rechte dieser Tatsache gegenüber nicht gleichgültig bleiben kann.

Das Verbot ist ein Willkürakt, der mit der Rotverordnung des Reichspräsidenten nicht gerechtfertigt werden kann. Diese Rotverordnung schützt die öffentliche Ruhe und Ordnung und das Ansehen der deutschen Regierungen. Niemand kann behaupten, daß durch die Beschimpfung eines ausländischen Ministers die Ruhe und Ordnung

gestört oder eine deutsche Regierung in schmähernder Weise herabgesetzt werde. Denn auf die rabulistische Konstruktion, wer den Gast der Reichsregierung beleidige, der treffe damit diese selbst, könnte nur ein sehr schlechter Rechtsanwalt verfallen. Dem Verbot fehlt also jede rechtliche Begründung.

Vom politischen Standpunkt gesehen stellt sich der verübte Mißgriff noch schlimmer dar als vom juristischen. Bisher hat sich das Auswärtige Amt stets gegenüber den Beschwerden fremder Regierungen über Angriffe in der deutschen Presse darauf berufen können, daß in Deutschland Pressefreiheit bestehe und eine gesetzliche Handhabe zum Einschreiten fehle. Naht sich aber die Reichsregierung das Recht zu, deutsche Zeitungen wegen Beleidigung ausländischer Regierungen zu verbieten, so übernimmt sie damit praktisch die Verantwortung für alles, was über ausländische Regierungen geschrieben wird.

Daß nun ein Präzedenzfall geschaffen ist gerade zugunsten Russlands, ist besonders grotesk. Denn es ist doch bekannt, daß gerade die russische Presse, obwohl sie unter der allerstrengesten Aufsicht ihrer Regierung steht, vor den ungeheuerlichsten Beschimpfungen ausländischer Staatsmänner nicht zurückschreckt. Unter solchen Umständen wirkt das übereilig erlassene Verbot als ein Akt der Liebedienerei, der den Respekt vor der Reichsregierung in Moskau bestimmt nicht erhöhen wird.

die Durchführung des Selbsthilfeprogramms zugleich die Vorbedingung für eine erfolgversprechende Reparationspolitik ist und daß die Inangriffnahme der zu erwartenden neuen Reparationsregelung parallel mit der Selbsthilfeaktion unverzüglich geschehen muß. Abschließend wird betont, daß es eine völlige Verdrehung der Tatsachen ist, wenn man von einem Verlagen der Privatwirtschaft spricht.

Nicht die Privatwirtschaft hat versagt, sondern gescheitert ist ein System, das mit politischem Zwang die Privatwirtschaft künstlich ihrer natürlichen Entwicklungsgrundlagen

beraubt hat. Diese grundsätzliche Einstellung verpflichtet uns andererseits, nicht nur bestimmte Auswüchse und Fehler zuzugeben, die sich bedauerlicherweise in der Privatwirtschaft gezeigt haben, sondern auch dafür einzustehen, daß einer Wiederholung solcher Erscheinungen vorgebeugt wird.

Parallel mit dieser nochmaligen energischen Einwirkung auf das Kabinett, die von mündlichen Vorstellungen ergänzt wird, führen wir die Arbeiten auf allen unseren Tätigkeitsgebieten mit verstärktem Nachdruck fort.

Wie man aus dem Rundschreiben sofort ersehen kann, haben die Herrschaften vom Reichsverband der Deutschen Industrie nichts gelernt und nichts vergessen. Die Wirtschaftskatastrophe, die ungeheuerlichen Fehlleistungen in der Privatindustrie, die zu der Wirtschaftskatastrophe geführt haben, sind an den Herren vom Reichsverband der Deutschen Industrie spurlos vorübergegangen. Statt aus der Vergangenheit zu lernen, fordert man von der Reichsregierung, daß die Fehler, die gemacht wurden, noch verzehnfacht werden und daß die falschen Maßnahmen noch verstärkt werden.

Der Reichsverband der Deutschen Industrie verlangt nichts anderes als die Fortführung dieser verhängnisvollen Politik bis zu ihrer letzten Konsequenz. Nicht die Zwangswirtschaft der Kartelle, die diese verkehrte Wirtschaftspolitik erst ermöglicht hat, soll beseitigt werden, sondern die ohnehin schon abgebaute öffentliche Bewirtschaftung des Baumarktes. Nun wird auch klar, was die Verbände der Bauunternehmer veranlaßt hat, sich mit einer Eingabe an die Reichsregierung zu wenden und warum dort ein Eieranz um die öffentliche Bewirtschaftung des Baumarktes aufgeführt wird. Die Bauunternehmer waren entsetzt, als sie das Programm des Reichsverbandes lasen. Sie suchten daher die Wirkung möglichst abzubiegen, ohne in offenen Widerspruch zu ihrer Spitzenorganisation zu treten.

Zeppelinstart nach Südamerika.

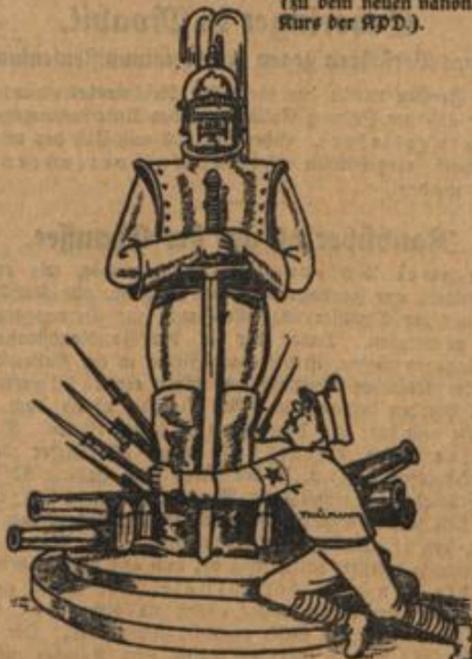
Ohne Zwischenlandung hin und zurück.

Friedrichshafen, 29. August.

Das Luftschiff Graf Zeppelin begibt sich heute abend gegen 9 Uhr — also früher als vorgelesen — auf seine zehntägige Reise nach Pernambuco und zurück. Die Führung wird Dr. Eckner haben. Die Hin- und Rückfahrt wird ohne Zwischenlandung durchgeführt werden.

Es ist erreicht

(zu dem neuen nationalsozialistischen Kurs der SPD.)



Thälmann huldigt dem alten Preußengott.

Besseres Wetter in Sicht.

Anschiebung und Erwärmung bevorstehend.

In den letzten Tagen herrschte nicht nur im Binnenlande unfreundliches und zum Teil regnerisches Wetter, sondern auch in den Küstengebieten waren schwere Stürme zu verzeichnen. Der größte Teil der Ostseeküste stand seit Dienstag dieser Woche im Zeichen sehr starken Wellenanges. Es scheint, daß jetzt eine Beruhigung der Gesamtweitterlage bevorsteht.

Das schlechte Wetter war zum großen Teil auf eine starke Depression zurückzuführen, die über Mittelrußland lagerte und ihre Ausläufer weit westwärts ausstreckte. Dieses Tiefdruckgebiet ist abgezogen und unser Gebiet ist auf seine Rückseite gelangt. Da im Westen des Reiches seit gestern bereits erheblicher Druckanstieg zu verzeichnen ist und auch in Brandenburg das Barometer anhaltend steigt, ist mit einer wesentlichen Wetterverbesserung zu rechnen. Für den morgigen Sonntag lautet die Prognose des Amülichen Berliner Wetterdienstes: Bei zunehmender Auflockerung weitere Erwärmung durch die Sonneneinstrahlung und mäßige nordöstliche Winde. Die Temperaturen betragen in der vergangenen Nacht in Berlin 15 Grad Wärme, heute Mittag wurden 18 Grad gemessen.

Deutsche Fliegerin in Tokio.

Marga von Ehdorf hat 10 000 Kilometer zurückgelegt.

Wie aus Tokio, der japanischen Hauptstadt, gemeldet wird, ist die deutsche Fliegerin Marga von Ehdorf um 16.02 Uhr auf dem neuen Flughafen Handa bei Tokio glücklich gelandet.

Dieser Langstreckenflug der mutigen deutschen Fliegerin stellt eine Glanzleistung dar. Sie hat die bisher 10 000 Kilometer allein im Flugzeug zurückgelegt, sie ist damit die erste Frau, die ohne Begleiter auf japanischem Boden gelandet ist. Die Fliegerin ist am 18. August früh um 4.15 Uhr auf dem Zentralflughafen in Tempelhof gestartet. Die Fahrt ging über die unendlichen Gebietsstrecken Rußlands und Chinas bis nach Japan. Marga von Ehdorf hat durchschnittlich täglich 1000 Kilometer bewältigt. Sie ist täglich 8 Stunden geflogen. Wie wir erfahren, beabsichtigt die Fliegerin einige Zeit in Tokio zu verweilen und dann den Rückflug, über dessen Route noch nichts genaues bekannt ist, anzutreten.

Feuerkampf im Laubenland.

Eindrehen von Schupobeamten erschossen.

In der Laubenkolonie „Biesenhorst“ in Karlsdorf wurde in der vergangenen Nacht eine Einbrecherbande durch zwei Polizeibeamte auf schießer Tat ertappt. Einer der Einbrecher drang mit einem Beil auf den einen Schupobeamten ein und versuchte ihn niederzuschlagen. Der Beamte gab daraufhin mehrere Schüsse auf seinen Gegner ab und verletzte ihn tödlich.

Ein Siedler, der spät nachts von einer Sitzung heimkehrte, hatte die Einbrecher beobachtet und die Polizei alarmiert. Zwei Beamte, die sich gerade auf einem Patrouillengang befanden, drangen in das Laubengelände ein. Plötzlich wurde die Tür einer Laube aufgerissen und ein Mann stürzte sich mit erhobenem Beil auf den einen Schupobeamten. Der Polizist ertappte ihn an der Waffe, trotz seiner Bitten konnte er noch zwei Schüsse abgeben, die den Einbrecher in den Ober- und Unterarm trafen. Der Angehörige schüttelte nun auf das Raubgrundstück, von wo er dem verletzten Beamten zurief: „Bleibe stehen, sonst schieße auch ich!“ Da der Beamte in der Dunkelheit nicht erkennen konnte, ob der Täter tatsächlich eine Waffe in der Hand hielt und seine Drohung wahr machen würde, feuerte er nochmals und traf den Einbrecher in den Oberschenkel. In der Aufregung gelang es den übrigen Mitgliedern der Bande, im Dunkel der Laubengänge zu entkommen.

Der schwerverletzte Einbrecher wurde in das St. Antonius-Krankenhaus in Karlsdorf gebracht, wo er bald nach seiner Einlieferung gestorben ist. Die Kugel hatte die Hauptschlagader zerrissen. Bisher konnte noch nicht ermittelt werden, wer der Getötete ist.

Schießerei im Stadtwald.

Selbstmord eines sechzehnjährigen Schützen.

Stralsund, 29. August.
Gestern mittag überraschte der Stadtwaldwächter Rahm im Stadtwald zwei junge Burschen bei Schießübungen mit Pistolen. Da am vergangenen Sonntag aus einem Stralsunder Waffengeschäft durch Einbruch zwei Pistolen und zahlreiche Munition gestohlen worden waren, nahm der Waldwächter an, die Einbrecher vor sich zu haben. Er forderte die beiden Burschen auf, mitzukommen. Beide ergreifen aber die Flucht. Bei der Verfolgung schoß einer der Burschen, der 16jährige Schlosserlehrling Werner Koloffa, zweimal auf den Waldwächter, der schwer verletzt zusammenbrach. Ein dritter Schuß traf eine Obfrau in den linken Oberschenkel. Der Waldwächter schoß ebenfalls und traf Koloffa, der jedoch flüchtete. Der zweite Bursche, der Consburcher Artur Breese, ließ sich festnehmen. Koloffa erschoss sich später vor seiner Verhaftung in der elterlichen Wohnung.

Leichensuche im Landwehrkanal.

Zwei Zeugen wollen etwas gesehen haben.

Bei der Mordkommission haben sich jetzt eine Reinemachefrau und ein Kaufmann gemeldet, deren Befundungen für den Spandauer Mordmord von Wichtigkeit sein können. Die Beobachtungen dieser beiden Zeugen beziehen sich auf den gleichen Tag, der vor dem Kopfsunde in Spandau liegt.

Die Reinemachefrau kam morgens gegen 5 Uhr am Landwehrkanal entlang. Zwischen der Königin-Augusta-Brücke, die im Zuge der Vintstraße liegt, und dem Hafenplatz sah sie aus einiger Entfernung ein Auto halten. Mehrere Leute stiegen aus und der Zeugin schien es, daß sie schwere Pakete in das Wasser des Kanals warfen. Die Frau hörte deutlich das laute Aufschlagen. Gleich darauf liefen die Leute zu ihrem Wagen zurück und führten in schnellem Tempo davon. Die Nummer konnte die Frau nicht erkennen. Am gleichen Morgen, nur etwas später, hat ein jüngerer Kaufmann in derselben Gegend eine ähnliche Wahrnehmung gemacht. Auch er sah ein Auto und beobachtete, daß Leute etwas ins Wasser warfen. Die Beschreibung, die die beiden Zeugen von dem Wagen geben, stimmt nicht überein, doch kann das auf einem Verstum des einen oder ande-

Waffenrazzia in Berlin

Zahlreiche Schusswaffen beschlagnahmt — 60 Verhaftungen

Die polizeilichen Maßnahmen der letzten Zeit im Zusammenhang mit den Vorgängen am Bülowplatz fanden ihren Höhepunkt mit einer großangelegten Waffensuche, die heute in aller Frühe in mehreren Stadtteilen Berlins vorgenommen wurde. Fast 1000 Schupobeamte und der ganze Stab der Politischen Polizei nahmen an der Aktion, die im großen und ganzen ohne besondere Zwischenfälle verlaufen ist, teil. Wenn das Ergebnis der Waffensuche vielleicht auch nicht ganz den Erwartungen entspricht, so ist doch wieder einmal der Beweis erbracht, daß sich zahlreiche Schuß- und Hiebwaren, Karabiner- und Pistolenmunition in Händen zweifelhafter politischer Elemente befinden. Die Durchsuchung erstreckte sich in der Hauptsache auf die bekannten kommunistischen Anwesen am Bülowplatz, Köstliner Straße, Wedding, und Roslystraße im Südwesten Berlins.

Abgesperrte Straßen.

Obgleich die Polizei von vornherein wußte, daß bei der Waffensuche eine Reihe von technischen Schwierigkeiten zu überwinden war, kann die Maßnahme als gelungen bezeichnet werden. Bereits um 6 Uhr früh wurden die Häuserblocks abgesperrt. Schupobeamte hielten die Straßenzüge besetzt, niemand durfte ohne genügende Ausweise und einer Leibesvisitation die Sperrketten passieren. Die Polizeiaktion kam den meisten völlig überraschend. Es war ein unangenehmer Morgen für die vielen, die jäh aus dem Schlaf geschreckt wurden und den Ruf ertönen hörten: „Hier Beamte der Politischen Polizei — öffnen Sie!“

Hier und da kam es zu ärgerlichen Austritten, dabei blieb es aber auch. Während die Durchsuchung der verdächtigen Häuser in der Linienstraße, Markusstraße, Krautstraße, Blumenstraße und Roslystraße schon gegen 10 Uhr vormittags

beendet war, zog sich die Durchsuchung in der Köstliner Straße, der Hochburg der Wedding Kommunisten, bis in die Mittagsstunden hin.

Um 12 Uhr wurde vom Berliner Polizeipräsidenten bekanntgegeben, daß bisher folgende Waffen beschlagnahmt worden sind:

14 Gewehre und Karabiner, 15 Selbstladepistolen, 8 Trommelrevolver, 7 Leuchtpistolen, 39 Seitengewehre, 16 Dolche, ein feststehendes Messer, 7 Gummiknüppel, 10 Totschläger, 7 Schlagringe und mehrere hundert Schuß Karabiner- sowie Pistolenmunition.

Insgesamt wurden 55 Personen wegen verschiedener Delikte, unter ihnen verschiedene Individuen, die sich unangemeldet in den Wohnungen aufhielten, festgenommen und ins Polizeipräsidenten transportiert.

So überraschend die Polizeiaktion für die meisten gekommen ist, so fanden doch noch zahlreiche Personen, die durch den Aufmarsch der Polizei gewarnt wurden, rechtzeitig Gelegenheit, sich der Waffen zu entledigen. So wurden auf den Treppen und in einem Falle auf dem Hof eines Grundstücks Schusswaffen gefunden, deren Besitzer natürlich nicht mehr ermittelt werden konnten.

Sehr interessant war die Beobachtung, daß der größte Teil der Bevölkerung, der selbst unter dem Terror der Straße gelitten hat, dem polizeilichen Vorgehen größtes Verständnis entgegenbrachte. Vier Burschen, die versuchten, die Polizeibeamten in ihrer Amtshandlung zu stören und zu hindern, mußten festgenommen werden. Es ist zu wünschen, daß sich die Waffensuche in Zukunft auch auf die nationalsozialistischen Quartiere erstreckt, wo das Resultat kaum hinter dem heutigen zurückbleiben dürfte.

Kleine Anfrage:

Was tut der Staatsanwalt in Sachen Innere Mission?

Bevor wir unsere eingehenden Berichte über die Korruption in der Inneren Mission und die Zusammenhänge zwischen den Spekulationsgeschäften der Hilfskasse gemeinnütziger Wohlfahrtseinrichtungen, den Missionsanstalten und dem Devaheim-Konzern veröffentlichen, hat man sich in den höchsten kirchlichen Kreisen der Hoffnung hingeeben, den Skandal „lokalisieren“, das heißt auf das Verfahren gegen die Geschäftsführung der Devaheim beschränken zu können.

Die Verteidigung des Generaldirektors der Devaheim Zeppel auf der anderen Seite ist bemüht, den Fall Zeppel zu einem Fall Pastor Cremer zu machen. Ihr Antrag, den angeblich herzhaften Generaldirektor aus der Haft zu entlassen, ist angesichts der festgestellten Verfehlungen mehr als unangebracht. Es ist das alte Spiel: Die großen Verbrecher halten eine Schöpfung für selbstverständlich, die der kleine Mann von der Justiz nie zu erwarten wagt.

Auf die Feststellung der Verbindungen, die über den Zentralausschuß für die Innere Mission zur Hilfskasse gehen, an der auch der katholische Caritasverband beteiligt ist, wird aus verständlichen Gründen keinerlei Wert gelegt.

Wir fragen die Staatsanwaltschaft:

Wird sie den Bemühungen mehrerer einflussreicher höchster Stellen Rechnung tragen, das Verfahren nicht auf die verantwortlichen Körperschaften der Inneren Mission, die offiziellen Vertreter der evangelischen Kirche und die Hilfskasse übergreifen zu lassen?

Wird sie weiterhin auf energische Maßnahmen gegen den früheren Schahmeister der Inneren Mission Cremer verzichten, der zugleich Geschäftsführer der Hilfskasse, Delegierter des Aufsichtsrates in der Geschäftsführung der Devaheim und die einflussreichste Persönlichkeit bei den meisten anderen zusammengebrochenen Gesellschaften war? Cremer soll bis dato nicht einmal vernommen worden sein.

Wird die Staatsanwaltschaft Maßnahmen gegen den sogenannten „Spitzenkreis“ der Inneren Mission unter Führung des Pastors Bläß ergreifen, das Gremium, in dem alle ausschlaggebenden Beschlüsse über die Geschäftsführung der in Konkurs gegangenen Wirtschaftsbetriebe gefaßt wurden?

Wird die Staatsanwaltschaft darauf verzichten, gegen den Finanzausschuß und den Verwaltungsausschuß des Zentralausschusses für die Innere Mission vorzugehen? Die Prüfungsberichte des Finanzausschusses in Sachen Hilfskasse, die am 8. Februar und am 14. März 1930 von dem Richter Carstens-Bremen und dem jetzigen Schahmeister der Inneren Mission erstattet wurden, der nach Abschluß der Untersuchungen laut Revisionsbericht der Treuhändervereinigung A.G. einen jagungswidrigen Deuzug-Kredit für einen Willenbau in Höhe von 42 000 Mark empfangen hat; die Sitzungsprotokolle des Finanzausschusses vom 17. und 18. März 1930 begründen die volle Verantwortlichkeit dieser Instanzen für den Hilfskassen-Skandal.

Die Bereinigung der kirchlich-nationalen Affäre Innere Mission-Hilfskasse-Devaheim darf nicht enden, wo vorläufig der Kampf gegen die für 60 Millionen Verluste der deutsch-nationalen Raiffeisenbank Hauptverantwortlichen stehend gelassen ist. Mit dem stark durchlöchernten Mantel der christlichen Nächstenliebe kann dieser Sumpf nicht mehr zugedeckt werden.

Eine von mehreren Zeitungen ohne Eingehen auf unsere Argumente zum Abdruck gebrachte, aus dem Interessentkreis der Hilfskasse lancierte Korrespondenzmeldung bestreitet die Richtigkeit unserer Darstellungen nicht, stellt aber zu durchsichtigen Zwecken die Behauptung auf, unsere Mitteilungen seien einer Denkschrift des inhaftierten Zeppel entnommen, ist unzulässig. Von der Existenz dieser Denkschrift haben wir erst durch die Gegenerklärungen erfahren.

ren beruhen. Da bekanntlich in früheren Jahren bei einem ähnlichen Mordfall der Täter sich an verschiedenen Stellen der Leichenteile entzündete, so erscheinen diese Zeugenaussagen bedeutsam genug. Bei dem Larsofund in Schildhorn, der 1927 so großes Aufsehen erregte, entdeckte man später die Arme der Ermordeten hinter einem Sandkasten der Straßenbahn in der Nähe der Königin-Augusta-Brücke. Die Mordkommission hat sich mit dem Reichswasser- schauß in Verbindung gesetzt, damit dieser den Kanal an den bezeichneten Stellen abflutet. Die Suche ist bereits im Gange. Ein Ergebnis der Suche liegt bis zur Stunde noch nicht vor.

Scheringer in Moabit.

Neues Verfahren gegen den Kommunistenleutnant.

Am Freitag wurde der ehemalige Reichswehrleutnant Scheringer aus der Festung Gollnow in das Untersuchungsgefängnis Moabit eingeliefert. Scheringer soll anlässlich des vom Oberreichsanwalt eingeleiteten Hochverratsverfahrens vernommen werden.

Raubüberfall auf der Chaussee.

Von zwei Motorradfahrern wurde, wie er später selbst meldete, am Freitag abend der 25 Jahre alte Kutscher Karl Dae auf der Chaussee überfallen und zur Herausgabe seines Geldes gezwungen. Dae, der in der Friedlandstraße 58 in Friedrichshagen wohnt, ist bei einer Firma in der Kaiser-Wilhelm-Straße in Adlershof angestellt und fährt einen Planwagen, der mit Pferden bespannt ist. Am Freitag abend kam er von Schönelds und war auf dem Wege zu seiner Firma. Auf der Chaussee nach Adlershof, etwa 300 Meter von dem Chausseehäuschen entfernt, in der Höhe des Jagens 82/83, kam dem Pferdebesitzer plötzlich ein Motorrad mit Sozius entgegen. Mit seinem Scheinwerfer blendete der Fahrer den Kutscher so stark, daß er genötigt war, anzuhalten. Der Mann, der auf dem Sozius saß, griff nach der Waffe, trat auf den Wagen zu und bedrohte ihn mit der Pistole. Der Waffe gegenüber blieb dem Kutscher nichts weiter übrig, als seine Geldtasche. Die 375 M. einfaßter Geldbeutel enthielt, herauszugeben. Der Räuber nahm das Geld heraus, warf die Tasche dem Kutscher wieder zu und kehrte schnell zu dem Motorrad zurück. Das Rad fuhr mit den

beiden Männern in der Richtung nach Schönelds davon. Der beraubte Kutscher erstattete Anzeige. Beschreiben kann er die Täter nicht, weil der Scheinwerfer während des Überfalles auf ihn gerichtet blieb. Er glaubt nur, daß das Rad ein Opelrad gewesen ist.

Tsifun fordert 100 000 Tote.

Neue Ueberschwemmungskatastrophe in China.

London, 29. August.

Einer Neutermeldung aus Schanghai zufolge hat am Freitag ein furchtbarer Tsifun die Deiche des „Großen Kanals“ in der Provinz Kiangsi zerstört, so daß Hunderte von Quadratmeilen mit dichtbevölkerten Städten und Dörfern katastrophal überschwemmt worden sind. Meldungen aus Hangschu schätzen die Zahl der Ertrunkenen auf über 100 000, während die Zahl der Obdachlosen in die Millionen geht.

Die Ausläufer des Tsifuns richteten auch in Schanghai und Hanking beträchtlichen Schaden an, doch sind in diesen beiden Städten keine Menschenleben zu beklagen.

Erdbebenkatastrophe im Iran.

Zahlreiche Todesopfer. — Zerstörte Städte.

London, 29. August.

Ein starkes Erdbeben, das gestern abend gegen 9 Uhr ganz Westsibirien und Sibirien erschütterte, soll Daili Gyppsch zufolge vor allem im Chorsigh-Bezirk (Irtysch-Gebiet an der Grenze Britisch-Indiens) erheblichen Schaden angerichtet haben. Einige Städte sollen vollkommen der Vernichtung anheimgefallen und Eisenbahn- wie Telegraphenverbindungen zerstört worden sein. Die Erdstöße waren in ihren Ausläufern bis nach Karatschi fühlbar. Aus den vereinzelt einlaufenden Berichten geht hervor, daß das Erdbeben auch Todesopfer gefordert hat.

Widersdorf.

25 Jahre Erziehungsarbeit.

Am 1. September begeht die Freie Schulgemeinde Widersdorf die Feier ihres fünfundsingzigjährigen Bestehens. Vor fünfundsingzig Jahren sah es in der öffentlichen Schule in Deutschland so aus: einer Jugend, die in die Konvention des bürgerlichen Elternhauses eingezwängt war, wurde in der Schule ein lebensfremder, jugendfremder Lehrstoff von häufig lebensfremden Lehrern nach den Grundrissen der autoritären Erziehung beigebracht. Die Jugend, besonders in den Großstädten, protestierte, indem sie aus Schule und Elternhaus in die Romanik des Wandervogels flüchtete. Hier führte sie — neben dem Leben der Erwachsenen und neben der Schule — ein Leben, das ihrem Gefühl, ihrem Anderssein gegenüber den Erwachsenen entsprach. Sie durchwanderte und entdeckte die Heimat. Sie gestaltete ihr Leben selbst — aber neben dem Leben der anderen. So mußte eine Weltabgewandtheit und Weisfremdheit entstehen, die zwar anders war als die Weisfremdheit der Schule, die aber der Welt, die diese Jugend doch eines Tages übernehmen und gestalten sollte, nichts geben konnte und nichts geben wollte.

Da stellte durch eine lächne Tat Gustav Wyneken die Freie Schulgemeinde Widersdorf neben die Schule der bisherigen Gesellschaft, eine lebendige Kritik, einen Vorboten der Zukunft in der heutigen Wirklichkeit. Er gab der Jugend in voranschreitendem Vertrauen in ihrem Idealismus die Möglichkeit, ein jugendgemäßes Leben gleichberechtigt mit den erwachsenen Erziehern selbst zu gestalten und durch und in der Arbeit an einer gemeinsamen Sache ihr Leben und Tun ernst zu nehmen. Das soll ihm nicht vergessen werden.

Es darf und soll aber auch gesagt werden, daß die Jugend dieses in sie gesetzte Vertrauen von Anfang an gerechtfertigt hat. Vom ersten Tage an war die Freie Schulgemeinde Widersdorf in fast vollendetem Maße die sich selbst erziehende Gesellschaft. Kräfte wurden in der Jugend frei; ein Verantwortungsbewußtsein, eine Geschlossenheit des Dienstes an der gemeinsamen Sache der Kultur entstand, das niemand sich hätte träumen lassen.

Schon der äußere Vorgang der Entstehung Widersdorfs war ein Symbol für die Erziehungsgesinnung der Freien Schulgemeinde: Zusammen mit Gustav Wyneken schied ein 25 Schüler und eine Anzahl Lehrer der Deutschen Landeserziehungsanstalt von Hermann Vieh aus diesen Heimen aus. Diese Landeserziehungsanstalt waren in manchen äußeren Erscheinungen der Freien Schulgemeinde ähnlich, aber sie verbanden noch mit dem individualistischen Erziehungsideal der harmonischen Persönlichkeit manche Elemente autoritärer Erziehung. Die von Vieh Scheidenden wollten in der Freien Schulgemeinde ein neues Erziehungsideal verwirklichen, das sich in ihnen in Jahren gemeinsamer Arbeit und gemeinsamen Lebens herausgebildet hatte. So war in Widersdorf von Anfang an die Gemeinschaft, die bewußte Einordnung eine Selbstverständlichkeit.

In vielen, leider nur allzu schnell in Vergessenheit geratenen Kämpfen hat die Freie Schulgemeinde sich mit ihren Gegnern und Freunden auseinandergesetzt. Individualistisches Persönlichkeitsideal oder Einordnung in die Gemeinschaft, gemeinsame Erziehung von Knaben und Mädchen, Familienerziehung oder Erziehung in der Schulgemeinschaft, Kunst- und Sporterziehung waren Probleme, um die mit der pädagogisch interessierten Öffentlichkeit gerungen wurde. Wer sich dafür interessiert, der lese die grundlegenden Bücher von Gustav Wyneken: „Schule und Jugendkultur“ und „Der Kampf für die Jugend“ (Verlag Eugen Diederichs, Jena).

Der Wanderer, der über die Thüringer Berge steigt, um der Freien Schulgemeinde einen Besuch abzustatten, erlebt dieses: nach stundenlangem Wege durch schöne, ernste Tannenwälder öffnet sich der Blick auf ein am oberen Ende eines Tales gelegenes kleines Dorf. In einem früheren, zur Schule ausgebauten Gutshofe trifft man an eine freie, frohliche, anscheinend ungebundene Jugend; und wenn man näher hinschaut, so findet man hinter allem diesen als eine nicht wegzudenkende Kraft einen Ernst des Dienens, eine Hingabe an die gemeinsame Sache, die unwillkürlich ergreift, und die ohne läßt, daß eine neue Jugend in der kommenden Gesellschaft eine neue Welt schaffen wird.

Viele, was in der ersten Zeit des Bestehens der Freien Schulgemeinde noch umkämpft war, ist heute auch für die öffentliche Schule fast selbstverständlich geworden: ein neuer, freier Unterricht, ein freieres, ungezwungenes Verhältnis zwischen Schülern und Lehrern.

Trotzdem bleibt die Freie Schulgemeinde auch heute noch — und vielleicht muß das so sein — ein einsamer Vorposten, einer der einsamen Vorposten der Zukunft — in dem Unsinne, in der Häßlichkeit und Unwahrhaftigkeit des Lebens in unserer Gesellschaft, eine Schau der Hoffnung in der Gegenwart, dadurch aber auch eine Fackel für unseren Weg. Friedrich Salomon.

Ein Maler und ein Architekt.

Waste und Brünig.

Bei Lwardys (die nach Königin-Augusta-Str. 23 übergestiedelt sind) stellt Erich Waste Bilder als Maler aus. Man erwartet ja keine Heimatlust; aber die Kühnheit, vor diesen Dekorationen den Namen einer Landschaftspezialität zu nennen, ist groß. Es sind, wie alle Malereien (und Glasbilder) Wastes, geschmackvoll zusammengestellte Farbenschemen, nicht unähnlich Vorbildern für kräftige Bauernsteppiche, die Wiese, Bäume, See und Himmel kraft unserer oft geübten Einbildungskraft gut erkennen, das Erlebnis der Natur aber in recht verdünnter und abgeklärter Form zu uns gelangen lassen; von Malereien im besonderen schon gar nicht zu reden (dessen Landschaft und Stimmungsgelbst ich recht gut kenne). Ein Wandausgang über einem von Fischen begleiteten Hofweg nimmt den Anlauf zu Intimerem; Bedeutung.

Des Düsseldorf-Architekten Rudolf Brünig Wert zeigt die Baumwurz-Musterchau (Charlottenstr. 6) in Verfolg ihrer rühmewürdigen Einzelausstellungen lebender deutscher Baumeister. Im wesentlichen sind es zwei Hauptbauten seiner letzten Jahre, deren Außerer und Innereinrichtung in trefflichen Aufnahmen vorgeführt werden: das Verwaltungsgebäude der Rheinisch-Westfälischen Kohlenbergbau AG in Aachen und vor allem das umfangreiche Scheffelhaus an der Alster in Hamburg. Beide, sehr ähnliche, Aufgaben sind in moderner und sachlicher Weise gelöst; nicht übermäßig original, aber anständig und in der Art, wie heute bei uns solche Bürohäuser von klugen Architekten gebaut werden. Von unserem Standpunkt wäre dazu etwa zu sagen, daß solche Zwillingburgen des Kapitalismus sich einer baulichen Formensprache bedienen, die nicht ganz für sie geschaffen worden ist. Ihre Form kommt von der sozialistischen Architektur der Le Corbusier, Gropius, Laut, Hübnerhermer her, die für das Volk wirken will; sie ist in kapitalistischem Sinne umgewandelt. p. f. sch.

Das Deutsche Theater eröffnet die Winterspielzeit am Dienstag mit der Uraufführung von „Kai“ nach Ernst Reimling von Carl Zuckmayer und Heinz Hilpert.

Das Lessing-Theater wird unter der Direktion von Dr. Robert Klein Donnerstag mit der Komödie „Junge Liebe“ von Ralph Samson, deutsch von Hans Reiziger, eröffnet.

Amerikas Krisenabwehr.

Innerer Markt durch Lohnsenkung zerstört.

Washington, im August. (Eigenbericht.)

Niemals ist ein amerikanischer Präsident gegen Ende seiner Amtszeit so sehr Gegenstand hitziger Kontroversen und erbitterter Angriffe gewesen als Herbert Hoover. Räbel und Fässer voll kritischer Vänge sind über ihn ausgeschleudert worden, gerade über Hoover, der ausertoren war, die Tradition der republikanischen Partei, „Prosperität“, hochzuhalten. Es war Hoover, der in der Wahlkampagne das famose Wort sprach, es würde die höchste Aufgabe seiner Regierung sein,

die Armut aus der Welt zu schaffen.

Von dieser Phrase bis zum Versprechen eines Hahns im Kochtopf eines jeden Amerikaners war nur noch ein winziger Schritt. Die Verhältnisse haben es anders gewollt.

Natürlich wäre es naiv, Hoover für alles, was sich in den letzten Jahren abgepielt hat, verantwortlich zu machen. Die Entladung des aufgeschäumten wirtschaftlichen Explosivstoffes war unweigerlich und mußte auch stärkere Männer wie Hoover, der bei allen Mängeln eine wertvolle Verwaltungspersönlichkeit ist, das Genick brechen. Aber das sind Erwägungen, denen die Wählerwollen im Druck der Wirtschaftskrise nicht zugänglich sind. Für sie ist Hoover ein Symbol, das Symbol der Partei, die ihnen Dauerprosperität versprochen und mit diesen leichtfertigen Zusagen seit einem Jahrzehnt die demokratische Opposition gefesselt hat. Daß auch die herrschende Partei nur Ausdruck der bestehenden Macht und Wirtschaftsverhältnisse ist, ist etwas, was der überwältigenden Mehrzahl der amerikanischen Bevölkerung trotz allem gefunden Menschenverstand noch nicht klar geworden ist.

Wofür dem Präsidenten und seiner Verwaltung die schwersten Vorwürfe nicht erspart werden können, ist der völlige Mangel an Voraussicht, die Hilfslosigkeit, sich mit den Auswirkungen der Krise wirksam auseinanderzusetzen. Seit zwei Jahren ist in der Bundesregierung wohl über Gegenmaßnahmen verhandelt, aber praktisch außer großartigen Stillständen nichts geleistet worden. Amtliche Zusicherungen, das Lohnniveau im vollen Umfang zu erhalten, sind von den amerikanischen Wirtschaftsspitzen nicht beachtet worden. Die Senkung der Lebenshaltungskosten, die sich von Ende 1929 bis Juli 1931 auf etwa 12 Proz. beläuft, ist nach gewerkschaftlichen Zusammenstellungen von einer

durchschnittlichen Lohnsenkung von 32 Proz. begleitet

worden. Alles das ist geschehen, ohne daß die Bundesregierung praktisch auch nur einen Finger gerührt und dieser bewußten Zerstörung der inneren Absatzmärkte energig entgegengetreten wäre. Wenn es eines Hinweises bedarf, um das Märchen von der überragenden amerikanischen Leistungsfähigkeit auf sein richtiges Maß zurückzuführen, so ist dieser Beweis schlagend durch das Verhalten der amerikanischen Regierung und Industrieteiler in der gegenwärtigen Krise geführt worden.

Unter dem Druck der beginnenden Arbeitslosigkeit wurde vor etwa zwei Jahren ein öffentliches Arbeitsprogramm entworfen, für das vom Bundestongress 450 Millionen Dollar bewilligt wurden. Was ist aus diesem ehrgeizigen Programm geworden? Von den vorgesehenen 756 Einzelprojekten sind in fast zwei Jahren ganze 57

im Betrage von 25 Millionen Dollar ausgeführt

worden. Für 192 Projekte im Betrage von 135 Millionen sind vor kurzem die Kontrakte vergeben, aber noch kein Spatenstich ist geleistet worden. Die übrigen zwei Drittel des Programms sind — wie die Regierung es so schön nennt — in Vorbereitung, das heißt, es ist noch nichts geleistet worden, kein Kontrakt vergeben, ja nicht einmal der Charakter dieser Kostensarbeiten entschieden

Aus der „Rabenecke“ in Braunschweig.

Zum 100. Geburtstag Wilhelm Raabes am 8. September.

Die „Rabenecke“ hieß der Stammtisch in der Herbstischen Weinstube zu Braunschweig, in der sich Wilhelm Raabe, der geschätzte Ehrenbürger der Stadt, mit Freunden und Bekannten regelmäßig zu treffen pflegte. Trotz aller Ehrungen und Anerkennungen lebte der Dichter, dessen Bücher, von ein paar Ausnahmen abgesehen, es zu seinen Lebzeiten nicht einmal zu einer zweiten Auflage bringen konnten, in bescheidenen materiellen Verhältnissen, was sich auch in seiner äußeren Erscheinung unzweideutig zum Ausdruck brachte. Der Dichter trug stets und ständig einen schwarzen Gehrock, auf den, wie ein Angehöriger der Tafelrunde einmal aus der Schule plauderte, der Ausbruch „schöne Eleganz“ kaum noch paßte; denn das Blech der umspinnenden Knöpfe lag klar zutage, und die Tabakfärbung hatte den Weinsiedeln auf dem Rock eine unbestimmte Färbung gegeben. Auch die Beinfeider gehörten eigentlich in ein Museum. Raabe liebte auch das zu zeigen, d. h. er wies nicht gerade darauf hin, aber es schien doch, als wolle er sagen: „Ja, seht, so mußte einst ein deutscher Dichter leben. Jetzt hätte ich es zwar nicht mehr nötig, aber die Erinnerung an meine mageren Jahre will ich mir bewahren.“

Raabes 70. Geburtstag brachte dem Dichter, der sich an jenem Tage rühmen durfte, ein „Vermögen“ von ganzen 6000 Mark erspart zu haben, aus allen Teilen Deutschlands Zeichen der Liebe und Verehrung in Hülle und Fülle. Auch die preussische Regierung schickte nicht unter den Gratulantinnen. Sie hatte sich für ihre Ehrung allerdings reichlich Zeit gelassen, dafür fiel diese Ehrung aber auch um so klüglicher aus. In Berlin hatte man es nämlich fertiggebracht, dem großen Dichter, der bereits drei Große Medaillen für Kunst und Wissenschaft sowie den bayerischen Maximiliansorden besaß, den Kronenorden dritter Klasse zu verleihen, eine Auszeichnung, die in diesem Fall wie ein Hohn anmuten mußte. Raabe berichtete in seinem bittigen Humor einem Freund über diese „Ehrung“: „Besten überbrachte mir ein Bote des hiesigen Ministeriums den königlichen Preussischen Kronenorden dritter Klasse. Ich habe dem Überbringer Quittung und einen Taler gegeben. Mehr ist wohl nicht nötig.“

Die amerikanische Heuschreckenplage.

Tausende von Quadratmeilen sind in fünf der Nordweststaaten Amerikas von Heuschrecken vollständig verunstaltet worden. Die Berichte, die aus den von der Plage heimgefügten Staaten eingehen, übertreffen alles, was man von der Zerstörungswut dieser Schädlinge bisher gehört hat. Die Kompanie der Heuschrecken legt in ihrem Vormarsch täglich im Durchschnitt 80 Kilometer zurück. „Eine schwarze Wolke am Horizont des tiefblauen Himmels“, schreibt ein Mann aus Des Moines im State Iowa, „ein schwarzes, summenendes Geräusch. Die schwarze Wolke gewinnt an Größe und nähert sich mit dem Ungestüm eines Bräufeuers. Das summennde Geräusch wird lauter und verstärkt sich, je breiter und niedriger die Wolke wird, schließlich zum ohrenbetäubenden Lärm. Gleichzeitig ver-

worben. Nicht mit Unrecht beschreibt die demokratische Opposition das ganze Arbeitsprogramm als ein Papierversprechen, dessen papierne Entwürfe und Pläne sogar durch unentschuldbare Verzögerungen aufgehalten worden seien.

So weit die eigentlichen Reformmaßnahmen, mit denen die Hoover-Regierung sich selbst gerichtet hat. Heute ist Amerika weit über seine offiziellen Kreise hinaus der Meinung, daß Hoovers politische Zukunft in erster Linie von dem Erfolg oder Mißerfolg der Regierungsmassnahmen gegen die kommende Winterkrise abhängt. Es erscheint uns falsch, das Problem in dieser Schärfe zu formulieren. Für das politische Schicksal des Präsidenten sind noch zahlreiche andere Faktoren maßgebend, unter ihnen vornehmlich die Entwicklung des Hoover'schen Moratoriumsjahr und seine internationalen wirtschaftlichen Auswirkungen. Wenn Hoovers Kritiker erklären, daß das amerikanische Hauptproblem die Linderung der Massennot ist, so muß bei aller Notwendigkeit der sofortigen Durchführung sozialer Maßnahmen dennoch festgehalten werden: Die Massennot ist durch die gegenwärtige Wirtschaftskrise hervorgerufen worden, die ihrerseits ein logischer Auswuchs des herrschenden Wirtschaftssystems und besonders der mangelnden amerikanischen Wirtschaftspolitik ist. Worauf es im Interesse der notleidenden amerikanischen Massen ankommt, ist

die Behebung oder doch Linderung der Depression durch Anregung der Wirtschaftskräfte, durch Erhaltung der Massenkaufkraft,

die von den Unternehmern durch Lohnsenkungen systematisch untergraben wird, und durch Schaffung neuer Arbeitsmöglichkeiten.

Zatächlich beschäftigt sich die Bundesregierung seit Wochen mit einem Krisenplan, in dem angeblich auch eine Art bundesstaatlicher Arbeitslosenversicherung enthalten sein soll. Zur Durchführung dieses Plans ist man bemüht, alle einzelstaatlichen und privaten Hilfsquellen zu mobilisieren und sie wie in den vergangenen Jahren mit der Wahrnehmung der örtlichen Interessen zu betrauen. Wie man sieht, ist ein großzügiger Plan. Während die amerikanische Öffentlichkeit noch rätselt, wie die einzelnen Maßnahmen aussehen werden, ist von der republikanischen Partei die Parole ausgegeben worden, daß eine

Arbeitslosenversicherung und andere „sozialistische“ Maßnahmen nicht in Frage kommen.

Genau so wenig ist mit namhaften Bewilligungen von Bundesgeldern für Unterstützungszwecke zu rechnen. Hoover weiß, daß der dem öffentlichen Druck am stärksten ausgelegte Bundeskongress diesen Unterstützungsforderungen keinen dauerhaften Widerstand entgegenzusetzen vermag und einem drohenden Konflikt daher nur durch Vertagung bis zum letzten gesetzlichen Termin vorgebeugt werden kann. Tritt der Kongress ordnungsgemäß Anfang Dezember zusammen, so ist es angesichts des vorgeschrittenen Winters für großzügige Hilfsmassnahmen außer ärmlichen Bettelbroden zu spät.

Anzwischen sind die Gegenstände im amerikanischen Wirtschaftsleben langsam aus der Vera persönlicher Neigungen, Abneigungen und beiderseitiger Ausgleichsbereitschaft in eine Periode unüberbrückbarer Interessenscheidung hineingewachsen. Geht alles gut, so findet man sich mit gegenseitigen Versprechungen ab, an die keiner glaubt und die an der künftigen Entwicklung nicht ein Jota zu ändern vermögen. Amerika sieht sich bei der überlängsten gigantischen Entwicklung seiner Industrien und der enghirnigen Verknüpfung seines gesamten Wirtschaftslebens politischen und wirtschaftlichen Konflikten gegenüber, für die es in den 155 Jahren amerikanischer nationaler Existenz keine Parallele gibt.

wandelt sich das Volksbild in ein Ungeheuer von schwarzen Flecken, dessen Gestalt sich immer deutlicher abzeichnet.“ Ueber das Ergebnis eines solchen Heuschreckeneinfalls schreibt ein anderes Blatt: „Auf den sonnenerwärmten braunen Feldern ist die Vegetation so vollständig vernichtet, als wäre eine riesige Sense über sie dahingefahren. In einem Feld Süd-Dakotas von 400 Hektar war von den Heuschrecken nicht so viel Gras übrig gelassen, um auch nur ein einziges Tier zu füttern. Zahlreiche Farmer sind so gut wie ganz vom Verkauf der Eier und des Geflügels abhängig. Die Felder, die ihnen Futter liefern, sind wie abgerast. Einer Vernichtungsarmee gleich ziehen die in Schlachtlinie vorrückenden Heuschrecken vom Missouri-Staat ostwärts. Die Insektenforscher sind außerstande zu sagen, woher die Insekten kamen und wohin sie ziehen. Sie scheinen sich geradezu aus der Luft zu materialisieren. Angesichts dieser ungeheuren Plage haben die Staaten Montana, Dakota, Iowa, Nebraska und Minnesota einen Fonds von 15 Millionen Dollar aufgebracht, der der Bekämpfung dieser Plage dienen soll. Dr. Howard, der Chefentomologe des Ackerbauamts in Washington, schätzt den durch die Insektenplage in diesem Jahr entstandenen Verlust auf einen Geldwert, der zwei Milliarden Dollar übersteigt.“

Der Goethe-Preis an Ricarda Huch. In Goethes Geburtsort in Frankfurt fand Freitag — am Tage der Wiederkehr von Goethes Geburtstag — die feierliche Uebergabe des von der Stadt Frankfurt gestifteten Goethe-Preises an die deutsche Dichterin Ricarda Huch statt. Ricarda Huch dankte für den „schönsten Preis, der einem Deutschen zufallen könne“ und der zugleich eine stets sich erneuernde Jubiläumsgoethe sei.

Eröffnung eines Lenau-Museums. In der heute zum rumänischen Kanal gehörenden Gemeinde Lenuaheim, dem Geburtsort des Dichters Nikolaus Lenau, wurde in dem Geburtshaus des Dichters das Lenau-Museum eröffnet. Das Museum umfaßt eine Bibliothek von Lenaus Werken und eine in Erstaunen erhaltene Lenau-Literatur sowie eine Manuskriptsammlung, Bildnisse und zahlreiche Erinnerungsgegenstände. Zur Ausstellung des Museums hat insbesondere die Stadt Wien wertvolle Erinnerungsstücke beigeleuert.

Oberammergauer Festspiel 1934. Die 300jährige Wiederkehr des Festjahres von 1634 soll in Oberammergau im Rahmen eines großen Jubiläumsspektakels gefeiert werden. Allerdings steht noch nicht fest, ob das traditionelle Passionsspiel oder ein besonderes historisches Festspiel zur Darstellung gelangt.

Felix Preisart spielt ab 1. September im Komödienhaus zu vollständigen Preisen die Rolle des Bürovorstehers Reichnagel in dem Lustspiel „Das Konto“.

Zwischenzeitlich wird im Hause dieser Spielzeit Werke junger Autoren an sechs Sonabendnachmittagen im Staatlichen Schauspielhaus zur Diskussion stellen. Als erstes geht das Lustspiel „Die Prüfungen“ von Klaus Herrmann in Szene.

Die Schülervorstellungen der Stadt Berlin werden unter der künstlerischen Leitung der Bühnengemeinschaft auch im kommenden Winter fortgeführt. Für den September ist Hauptmanns „Überbret“ in Vorbereitung. Auf dem Spielplan sind ferner: „Junge Gelehrte“, „Minna von Barnhelm“, Georg Kaiser: „Kollportage“ sowie andere dem Lehrplan angepaßte Werke.

Unberechtigte Steuerabzüge.

Die unständig beschäftigten Hafnarbeiter.

Das Arbeitsverhältnis der beim Löschen und Laden von Schiffen und im sonstigen Güterumschlag in den Häfen beschäftigten Arbeiter unterscheidet sich grundsätzlich von dem anderer Lohnarbeiter. Der Hafnarbeiter ist sozusagen ständig unständig beschäftigt. Selten dauert die Beschäftigung bei ein und demselben Unternehmer eine ganze Woche. Beschäftigungen bis zu drei Tagen sind die Regel. Dieses immer nur kurze Zeit währende und ständige wechselnde Arbeitsverhältnis und die Auszahlung kleiner Lohnsummen für unregelmäßige Zeitabschnitte macht Schwierigkeiten bei der Berechnung der Lohn- und Krifensteuer.

Die unständig beschäftigten Hafnarbeiter sollen nun mit Genehmigung des Reichsfinanzministeriums wie folgt zur Lohnsteuer herangezogen werden: Die in einer Kalenderwoche verdienten Tagelöhne oder Akkordsätze werden solange vom Steuerabzug freigelassen, bis ihr Gesamtbetrag den behördlich verkündeten gesamten steuerfreien Wochenbetrag übersteigt. Sobald diese Grenze überschritten wird, ist von dem überschüssigen Betrag die für den betreffenden Arbeiter in Anrechnung zu bringende Steuer zu berechnen. Der Arbeitgeber, der nach Ueberschreitung der steuerfreien Grenze Lohn zahlt, hat Berechnung und Abzug der Steuer vorzunehmen und den fälligen Betrag entweder durch Kleben von Steuermarken oder durch Ueberweisung an das Finanzamt abzuführen.

Dieser Modus bedingt besondere Steuernachweise, aus denen der jeweilige Arbeitgeber einwandfrei entnehmen kann, wieviel Lohn in den einzelnen Tagen einer Kalenderwoche verdient war und ob und wann das steuerfreie Einkommen überschritten wurde. Einige Finanzämter haben mit Genehmigung des Reichsfinanzministeriums solche besondere Steuernachweise für unständig beschäftigte Hafnarbeiter eingeführt, die sich ausgezeichnet bewährt haben. Die übrigen Finanzämter lehnen die Verwendung eines zweckmäßigeren besonderen Steuernachweises ab. An den von diesen Ämtern betreuten Orten wird den Hafnarbeitern größtenteils die Lohn- und Krifensteuer von ihrem täglichen Verdienst abgezogen, soweit er das tägliche steuerfreie Einkommen überschreitet — gleichgültig, ob das Gesamteinkommen in der Kalenderwoche unter dem wöchentlichen steuerfreien Einkommen bleibt. Das ist aber jetzt während der Wirtschaftskrise meistens der Fall. Zur Zeit sind die Hafnarbeiter nur zwei bis drei Arbeitstagen in der Kalenderwoche beschäftigt.

Wenn der Steuerabzug vom täglichen Lohn ohne Rücksicht auf das wöchentliche Gesamteinkommen bisher als unbillige Härte empfunden wurde, so war doch durch die Rückstellung zuviel gezahlter Lohnsteuern am Schluß des Steuerjahres ein einigermaßen tragbarer Ausgleich geschaffen. Mit der Aufhebung dieser Bestimmung durch die letzte Notverordnung tritt aber für viele Hafnarbeiter eine Mehrbelastung ein, die ungerechtfertigt und untragbar ist.

Dieser Steuerunsinn schafft größte Beunruhigung bei den betroffenen Arbeitern. Das Reichsfinanzministerium muß hier eingreifen. Die Finanzämter müssen Anweisung bekommen, daß den unständig beschäftigten Hafnarbeitern Lohn- und Krifensteuer unter Beachtung des wöchentlichen steuerfreien Einkommens und einheitlich in Abzug gebracht werden.

Früchte kommunistischer Erziehung.

Ein Kraftdrocksfahrer schreibt uns: Am Tage des Volksentscheids wurde ich mehrmals von Berufskollegen der „Krafttag“, die Mitglieder der RGD, sind, aufgefordert, mich an dem schwarzweißroten Volksbetrug zu beteiligen. Als ich mich weigerte, einem Stahlhelmman ein Flugblatt abzunehmen, wurden mir sogar von einem RGD-Mann Ohrfeigen angeboten. Nachdem es dem gemeinsamen Bemühen der geistesverwandten Unternehmerknappen nicht gelungen war, mich für ihre „Einheitsfront“ zu begeistern, erklärte man mir: „Na, warte man, es kommt die Zeit, da werden wir dir mal eins auswischen!“

Am 25. August war offenbar „die Zeit gekommen“. Ein gewisser Ernst Krohne, Krafttagfahrer und bei den Droschkenauffeuren als Kaufbold bekannt, erschien angetrunken am Halteplatz. Mit den Worten: „Du und Kurt Schmigel (Mitglied der SPD.) schlage ich noch Krankenhausfähig.“ fiel er über mich her und mißhandelte mich mit Händen und Füßen. So sehen die „revolutionären“ Bundesgenossen Hinters aus, auf die die RPD. so stolz ist.

Arbeitszeit und Lohn in Amerika.

Die Politik der Regierung.

Der amerikanische Arbeitsminister Doak setzte sich mit folgender Erklärung einseitig für den Sechsstundentag und die 5-Tagewoche ein:

„Schon bevor ich das Amt des Arbeitsministers übernahm, sprach ich mich zugunsten des Sechsstundentages und der 5-Tagewoche in der Industrie aus. Auch heute noch stehe ich auf diesem Standpunkt. Seit wir in Regierungsbetrieben die 5 1/2-Tagewoche eingeführt haben, wird die Arbeit im Arbeitsministerium so gut, so schnell und zweckmäßig verrichtet wie früher und die Regierung hatte nicht die geringsten Mehrausgaben.“ Herr Stegerwald könnte von seinem amerikanischen Kollegen etwas lernen.

Im Zusammenhang mit Pressedurchführungen, denen zufolge der Präsident Hoover in der Lohnfrage eine Schwenkung gemacht haben soll, gibt das Weiße Haus (Sitz des Präsidenten) bekannt: „Kein Mitglied der Regierung der Vereinigten Staaten hat die

Meinung ausgesprochen, daß die Politik der Hochhaltung der Löhne aufgegeben werden soll.“ — Auch hier kann man nur sagen: Zur Nachahmung empfohlen.

Die vor einiger Zeit vom amerikanischen Gewerkschaftsbund herausgegebene Parole der unbedingten Opposition gegen Lohnherabsetzungen hat bereits zu zahlreichen Streiks geführt. Im ganzen Jahr 1930 fanden 653 Streiks statt, während für die ersten sechs Monate dieses Jahres bereits nahezu 500 Streiks gemeldet worden sind. Die Kämpfe würden zweifellos noch viel zahlreicher sein, wenn Regierung und Unternehmer ebenso der zerstörenden Lohnabbauhochseife verfallen wären wie in Deutschland.

Heinrich Kaufmann gestorben.

München, 29. August. (Eigenbericht.)

In der Nacht zum Sonnabend verschied in München Heinrich Kaufmann, Bezirksleiter des KPD-Bundes und Leiter des Butab. Kaufmann war ein zäher, unermüdlicher Verfechter der Rechte aller arbeitenden Menschen, deren Leiden er als Arbeiter gründlich kennengelernt hatte. Er gehört von 1898 bis zu seinem Tode ununterbrochen der Sozialdemokratischen Partei an. Im Jahre 1923 war er Mitglied der Sozialistengesamtkommission des Reichstags. Sein Tod bedeutet sowohl für die Sozialdemokratie als auch für die Gewerkschaften einen großen Verlust.

Um die 40-Stunden-Woche.

Im tschechoslowakischen Parlament ist von der Sozialdemokratie ein Initiativantrag eingebracht worden, der die Einführung der 40-Stunden-Woche fordert, wobei die tägliche Arbeitszeit nicht mehr als 8 Stunden betragen soll. Bei gesundheitsschädlichen, besonders anstrengenden oder gefährlichen Arbeiten darf die tatsächliche Arbeitszeit binnen 24 Stunden nicht mehr als 6 und in der Woche nicht mehr als 36 Stunden betragen.

Der Antrag enthält auch die Bestimmung, daß durch die Herabsetzung der Arbeitszeit Lohn und Gehalt nicht gekürzt werden dürfen.

Theater der Woche.

Vom 30. August bis 7. September.

Staatstheater.

Oper Unter den Eichen: 30. 7. 9. Eine Nacht in Venedig. 31. Die Entführung aus dem Serail. 1. Ramon Lescout. 2. Der Troubadour. 3. Fidelio. 4. Schwanhild der Dübeldorfer. 5. Der fliegende Holländer. 6. Aida. 7. Eine Nacht in Venedig. **Städtische Oper, Charlottenburg:** 30. Die Africanerin. 31. Die lustigen Weiber von Windsor. 1. Aida. 2. Angelina. 3. Jar und Zimmermann. 4. Carmen. 5. Das Spitzentuch der Königin. 6. Schillerbäumchen. 7. Don Pasquale. **Schauspielhaus am Gendarmenmarkt:** 30. M. Cecil Rhodes. 1. bis 4. und 6. Das Räuberische El. 5. Prinz Friedrich von Homburg. 7. Die natürliche Tochter. **Schiller-Theater:** 30. M. 2. 3. 7. 9. Die Witzschalken. 30 Minuten in Gellberg. 1. 4. 5. 6. Der Richter von Salomon.

Theater mit festem Spielplan:

Deutsches Theater: Bis 31. geschlossen. Ab 1. Sept. — **Kurfürstendamm-Theater:** Die schöne Helena. **Deutsches Künstlertheater:** 1. bis 4. Radio X. 5. 6. Die Felsenkammer. **Kammerspieltheater:** Der Weibswitz. **Theater des Westens:** Victoria und ihr Bruder. **Theater im Admiralspalast:** Die Dubarry. **Metropol-Theater:** Die Blume von Hawaii. **Haller-Theater:** Das Mädchen aus der Färöer. **Rose-Theater:** Mädchen vom Heide. **Rolle-Theater (Gartenbühne):** Das Glücksmittel. **Theater in der Klosterstraße:** Räder der Panhara. 7. Katharina Knie. **Mittleres Theater, Platz:** Internationales Variete. **Reichshallen-Theater:** Stettiner Sänger. **Platz-Theater:** 31. bis 2. geschlossen. Ab 3. Jungs Licht. **Romische Oper:** Thron zu vergeben.

Nachmittagsveranstaltungen:

Theater des Westens: 30. Victoria und ihr Bruder. **Haller-Theater:** 30. 6. 15 Uhr und 3. 16 Uhr. **Metropol-Theater:** 30. 6. 17 Uhr. **Das Mädchen aus der Färöer.** **Rolle-Theater:** 6. 18 Uhr. **Das tapfere Schneiderlein.** 17. 19 Uhr. **Mädchen vom Heide.** **Rose-Theater (Gartenbühne):** Konzert und Variete. **Theater in der Klosterstraße:** 30. 6. 13. 14 Uhr. **Erbsen.** 17. 19 Uhr. **Räder der Panhara.** **Witzschalken:** 30. 5. 6. Internationales Variete. **Platz, Platz:** Internationales Variete. **Romische Oper:** 6. 16 Uhr. Thron zu vergeben.

Erstaufführungen der Woche:

Dienstag, Deutsches Theater: Rot. **Donnerstag, Leffing-Theater:** Junge Liebe. **Sonnabend, Deutsches Künstler-Theater:** Die Felsenkammer.



Rückschau.

Es ist eine Erscheinung, die wir sehr oft bei uns beobachten können: wir feiern sehr laut oder gar nicht. Das kommt wohl daher, weil wir mehr mit dem Verstand als mit dem Herzen feiern. Am nächsten Jahre wird es hundert Jahre her sein, daß Goethe starb. Dagegen es nicht recht einzusehen ist, wieviel gerade der Tod eines Großen besonderen Anlaß zum Feiern gibt, so ist es doch so lächlich, und es wird im nächsten Jahre daher sehr viel und mit vielen klugvollen Reden getan werden. Den letzten Geburtstag, den Goethe jetzt vor 100 Jahren beging, überfiel man ziemlich ganz. Irgendeine Veranstaltung, die des Dichters würdig gewesen wäre, gab es anscheinend nirgends. Berlin übertrug am Vormittag die Goethe-Feier aus Jümenau, was im Interesse der Schüler zwar sehr zu begrüßen war, den erwachsenen Hörern aber kaum zugute kam. Im Programm der Deutschen Welle sprach dann in den späten Nachmittagsstunden Dr. August Leffing fünfundsiebzig Minuten lang über „Goethes letzten Geburtstag“: er beschränkte sich auf eine

Schilderung der äußeren Vorgänge an diesen Tagen. Der Hörer sah einen berühmten Mann, der sich den ihm geweihten Hoffentlichkeiten entzieht und mit seinen zwei munteren Entlein die ländliche Stille von Jümenau und die heiteren Feste freundlicher Landbewohner aufsucht. Von dem Großen, der auf zwelundachtzig Jahre eines Lebens zurückschaut, das in fast übermenschlicher Breite und Tiefe vor ihm liegt, der immer noch die Geheimnisse der Natur durchforscht wie ein ganz junger und der doch sein Wert auf eine seltsam eindringliche Weise voll Selbsterkenntnis abgegriffen hat, von diesem Großen sprach niemand und nichts zu den Hörern.

Ein Vortrag „Die neue literarische Saison“ brachte Gottfried Benn vor das Mikrophon der Funkstunde. Er verzichtete diesmal auf alle privaten Fremdwörter und sprach durchaus allgemeinverständlich. Die neue literarische Saison — das ist ihm nicht die Saison von morgen — sondern irgendeine Zeit in der Zukunft, in der die Kunst das Geheimnis des Menschen wieder entdeckt, des unendlichen, wie Benn es ausdrückte, tragisch leidenden Menschen. Die nächste literarische Saison aber wird genau so wie die übermühteste genormte, schablonisierte Kunst für genormte Wesen an die literarische Oberfläche bringen; darüber kann sich jeder mit Benn einig sein.

Aus Breslau wurde am Abend auf beide Berliner Sender die Hörfolge „Kummelplatz“ übertragen; eine Reihe von effektvollen Chansons, durch ein paar verbindende Sätze lose aneinandergeketet. Die Musik von Karl Szulo, zum Teil mit starken Anlehnungen an Kurt Weill, koloriert das Risiko recht wirksam, so daß auch die nicht immer verständlichen Texte zusammengehalten wurden. Besser wäre es freilich gewesen, wenn eine stets klare Aussprache dafür gesorgt hätte.

Sonnabend, 29. August.

Berlin.

- 16.25 Mitteilungen des Arbeitsamtes.
- 16.30 Die Erzählung der Woche: Gerhart Hermann Mostar.
- 17.00 Konzert.
- 18.15 Zehn Minuten für den Laubkolonisten.
- 18.45 1. Dohnanyi: Sonate cis-moll, op. 21. — 2. Schubert: Sonate g-moll, op. 137, Nr. 3. (Emerich Waldbauer, Violin, und Ludwig Kentner, Klavier.)
- 19.30 Prof. Dr. S. Saenger, Herbert Blank: Kulturliberalismus.
- 20.00 Funk-Ausstellung: Bunter Abend. Leitung: Alfred Braun.
- 22.00 Wetter-, Tages- und Sportsnachrichten.

Königswusterhausen.

- 16.00 Hamburg: Konzert.
- 17.00 Stud.-Dir. Walter Merck: Technik und Pädagogik, eine Bücherschau.
- 17.30 San-Rat Dr. Brock: Entlastungskuren.
- 18.00 Französisch für Fortgeschrittene.
- 18.30 Hotel: Die Westmark.
- 19.55 Wetter für die Landwirtschaft.
- 20.00 Louis v. Kohl: Das Leben der Naturvölker.
- 19.30 Stille Stunde. Gesichter der Landschaft.
- 20.00 Langenberg: Lustiger Abend.

Sonntag, 30. August.

Berlin.

- 06.30 Funkgymnastik.
- 08.00 Für den Landwirt.
- 10.45 Wettervorhersage.
- 12.00 Hermann Bahr, (Sprecher: Dr. Ernst Kamnitzer.)
- 14.00 Märchen. (Marga Rohm.)
- 14.30 Unterhaltungsmusik.
- 15.30 Dr. Manfred Hausmann: Reise durch Florida.
- 16.00 Hausmusik von Anton Bruckner: 1. Drei kleine Stücke (Klavier, vierhändig). 2. Ave Maria (Sopran und Klavier). 3. a) Fantasie; b) Der Stiermärker (Klavier). 4. a) Im April; b) Frühlingssong (Sopran und Klavier). (Maria Toll, Sopran, Erwin Haasche und Heinrich Burkard, Klavier.)
- 16.30 H. L. Busse liest eigene Dichtungen.
- 19.00 Clowus. Mit Schallplattenbeispielen. (H. J. Jarzski.)
- 19.45 Sportsnachrichten.
- 20.00 Unterhaltende Musik aus Amerika. Dir.: Werner Janssen, New York.
- 21.00 Tages- und Sportsnachrichten.
- 21.10 Orchesterkonzert. Dir.: Bruno Seidler-Winkler. 1. Delibes: Ballettsuite. 2. Grieg: Peer-Gynt-Suite Nr. 2, op. 58. 3. Bizet: L'Arlésienne Suite Nr. 2. (Berliner Funkorchester.)
- 22.05 Wetter-, Tages- und Sportsnachrichten. Tanzmusik.

Königswusterhausen.

- 07.00 Hamburg: Halbeskonzert.
- 09.00 München: Hörbericht vom Festgottesdienst des Katholikentages.
- 11.00 Mag.-Schulrat Dr. F. Pagel: Kinderfreundschaften.
- 11.30 Bach-Kantaten.
- 12.00 Dr. Wolfgang Hoffmann-Harnisch: Ludwig Thoma.
- 12.30 Leipzig: Konzert.
- 13.30 Dr. Brock: Was ist Programm-Musik?
- 16.30 Liz. O. Thulin: Alltag und Feste in Italien.
- 17.00 Schulversammlung des Katholikentages.
- 19.00 Langenberg: Leichtathletik-Länderkampf Deutschland-England.
- 19.30 Wilhelm Lichtenhaller: Der Stenograph.
- 20.00 Hamburg: Die leichte Kunst.

Wetter für Berlin: Zunehmende Aufheiterung. Am Tage etwas wärmer, mäßige nordöstliche Winde. — **Für Deutschland:** Im Westen Fortdauer des beständigen Wetters, im Osten allgemein etwas Besserung und am Tage etwas wärmer.

„Volk und Zeit“, unsere illustrierte Wochenschrift, liegt der heutigen Postaufgabe bei.

Verantwortl. für die Redaktion: Herbert Broder, Berlin: Ansgarstr. 14. Glöde, Berlin, Berlin: Bornstraße Berlin G. m. b. H., Berlin, Brnd: Bornstraße Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Eidenstraße 3. **Steuern 1. Klasse.**

Das Wort „Ordnung“, D. M. Verhagener Str. 17, hat nach vollständiger Remodierung seine Werten wieder erlangt. Die Geschäftsführung war bemüht, gerade der arbeitenden Bevölkerung die Wohlfahrt eines erstklassigen Bades zu ermöglichen. Neben Reinigungsüberden werden sämtliche medizinischen Bäder in höchster Vollendung abgeben. In den Baderäumen befindet sich eine Spezialabteilung für Kohlensäurebäder in Einzelkabinen mit Ruhegelegenheit. Getrennte Kabinen sind auch in der Damenabteilung vorhanden, in der nebenwirkende Reduzier- und Sauerstoffbäder verabfolgt werden. Auch stehen den Damen das berühmte Ruffsch-Bad sowie Licht- und Sauerstoffbäder täglich zur Verfügung. In der 1. Etage sind die Badräume und der Ruheaal für Männer untergebracht. Es ist auch hier für Hygiene und Komfort in bester Weise gesorgt. Reinigungsüber erhält man im 2. Stod.

Staatstheater
Staatsoper Unter den Linden.
Manon Lescaut
Anfang 20 Uhr

Schauspielhaus
Schauspielhaus
Beginn d. neuen Spielzeit
Die natürliche Tochter
Anfang 20 Uhr

Schiller-Theater
Charlottenburg
Beginn d. neuen Spielzeit
Die Witzschalken.
33 Minuten in Erlenberg
Anfang 20 Uhr

Winter Garten
8.15 Uhr Flora 3434
Schauspiel erlaubt

Barbette! Hoflinger-Sextett, Bourlakkoff-Gruppe, Syd-Fox, Las Turias, Concho-Franksys.
Sonnabend und Sonntag je 2 Vorstellungen
4 und 8 1/2 Uhr. 4 Uhr kleine Pr.

CASINO-THEATER
Lothringer Straße 57.
Täglich 8 1/2 Uhr
Das Parfum meiner Frau
dazu ein erstklassiger bunter Teil.

Deutsches Theater
Dienstag, 1. Sept.
8 Uhr
Uraufführung
Kat
Schauspiel nach Ernest Hemingway v. Carl Zuckmayer und Heinz Hilpert.
Regie: Heinz Hilpert

Las mich Kind sein im Traumland
im Schloss-Schonholz
Neue Attraktionen!

Metropol-Theater
Heute Sonnab. 7 1/2
Premiere
der neuen Paul-Abraham-Operette
Die Blume von Hawaii
unter persönl. Ltg. des Komponisten
Fr. der Pl.: 1.- bis 14.50

SCALA
Barbarossa 8206
Tägl. 5 u. 8 1/2 U.
Die Presse schreibt:
„Glänzendes in der Welt“ (Voss. Ztg.)
... eines der besten Programme des Jahres (Berliner Tagebl.)

Theater im Admiralspalast
Täglich 8 1/2 Uhr
Rotter-Gastspiel
Die Dubarry
mit **Gitta Alpar**
Preise: 0,30 bis 1,25

PLAZA
Täglich 5 und 8 1/2
Sonnab. 2, 5 u. 8 1/2
„Um 9 Uhr muß ich in die Kaserne!“
mit Fritz Servus MONNA, TYMGA DRESSLERERA
8. das große Programm

Reichshallen-Theater
8 Uhr:
„Alles verrückt!“
Am 1. Sept.:
Britton-Jubiläum
50 Jahre
Stettiner Sänger.

Berliner Uik-Trio
Neukölln. Lahnstr. 74/75.I

Neu eröffnet!
Kurbad Ostend
Boxhagener Straße 17
Ecke Warschauer Straße
Das moderne Bad, 3 Stockwerke
50 Wannen mit Ruhegelegenheit — Russisch-römische Bäder für Damen und Herren
Lieferant aller Krankenkassen

Marx und Engels:

Ueber die Ausbeutungstheorie

Veröffentlichung aus dem Nachlaß

Der folgende Text ist bisher unveröffentlichten Teilen der „Deutschen Ideologie“ entnommen, die wir im „Vorwärts“ schon früher gewürdigt haben. Marx und Engels haben die „Deutsche Ideologie“ unter Mitwirkung von Rosa Luxemburg 1845 bis 1846 verfaßt; sie war eine scharfe und endgültige Abrechnung mit ihren philosophierenden Zeitgenossen, unter den Mag. Stirner, der Autor des Buches „Der Einzige und sein Eigentum“ als der radikalste galt. Seiner „Erläuterung“ ist der umfangreichste Teil der „Deutschen Ideologie“ gewidmet. Die Verfasser haben diesen Teil ihres Wertes „Saint Mag“ betitelt, aus dem der hier mitgeteilte Abschnitt entnommen ist.

Marx und Engels analysieren die Ausbeutungstheorie (Exploitationstheorie) von ihren wirtschaftlichen Grundlagen her. Stirner, Sancho, wie sie ihn nach Ceroantes nennen, erweist sich hier als der typische Vertreter des vormärzlichen Kleinbürgertums.

Die Darlegungen, die Marx und Engels hier geben, sind jedoch keineswegs leicht und wollen gründlich durchdacht sein. Es wird gezeigt, wie die Wissenschaft der Nationalökonomie als besondere Fachwissenschaft historisch entstanden ist, wie sie mit dem Fortschreiten der kapitalistischen Entwicklung erst allmählich alle menschlichen Beziehungen auf die ökonomischen Verhältnisse zurückführt. Das Prinzip des historischen Materialismus findet sich hier also auf die Nationalökonomie in ihrer geschichtlichen Entstehung angewandt.

Damit wird aber zugleich deutlich, wie die marxistische Dekonomie ihrerseits den Menschen und seine gesellschaftlichen Zusammenhänge nicht aus dem bloßen Ausbeutungs- oder Nützlichkeitsverhältnis versteht. Die marxistische Wissenschaft will den ganzen Menschen, alle seine „Befenskräfte“ durchsichtig machen. Gerade dies machen die Frühchriften von Marx überaus deutlich; und hierin liegt auch ihre gegenwärtige Beschränkung. Denn auch die Wissenschaft der Gegenwart — wo sie sich richtig begreift — ringt danach, den Menschen nicht in „Sphären“ (Kunst, Wissenschaft, Wirtschaft usw.) zu isolieren, sondern den Menschen in seiner Allseitigkeit und von seiner Totalität her zu deuten.

Mit diesen Bemerkungen ist der Gehalt des Textes allerdings nicht erschöpft. Sie sollten dem Leser nur den allgemeinen Zusammenhang klarmachen und zeigen, daß es sich hierbei nicht um archaische „Stoffhuberei“ handelt, sondern um gegenwärtiges.

J. P. Mayer.

„Du bist für mich nichts als eine Speise gleichwie auch Ich von dir verspeißt und verbraucht werde. Wir haben zueinander nur eine Beziehung: die der Brauchbarkeit, der Nützlichkeit, des Nutzens.“
Max Stirner.

Wie sehr diese Theorie der wechselseitigen Exploitation, die Bentham bis zum Ueberdruß ausführte, schon im Anfang dieses Jahrhunderts als eine Phase des vorigen aufgefaßt werden konnte, beweist Hegel in der Phänomenologie. Siehe daselbst das Kapitel: Der Kampf der Aufklärung mit dem Aberglauben, wo die Brauchbarkeitstheorie als das letzte Resultat der Aufklärung dargestellt wird. — Die scheinbare Überbtheit, welche alle die mannigfaltigen Verhältnisse der Menschen zueinander in das eine Verhältnis der Brauchbarkeit auflöst, diese scheinbar metaphysische Abstraktion geht daraus hervor, daß innerhalb der modernen bürgerlichen Gesellschaft alle Verhältnisse unter das eine abstrakte Geld- und Schachererhältnis praktisch subsumiert sind. Diese Theorie kam auf, mit Hobbes und Locke, gleichzeitig mit der ersten und zweiten englischen Revolution, den ersten Schlägen, wodurch die Bourgeoisie sich politische Macht eroberte. Bei ökonomischen Schriftstellern ist sie natürlich schon früher stillschweigende Voraussetzung. Die eigentliche Wissenschaft dieser Nützlichkeits- oder Exploitationstheorie ist die Dekonomie; in den Physiokraten erhält sie ihren wahren Inhalt, da diese zuerst die Dekonomie systematisch zusammenfassen. Schon bei Helvetius und Holbach findet sich eine Idealisierung dieser Lehre, die ganz der oppositionellen Stellung der französischen Bourgeoisie der Revolution entspricht. Bei Holbach wird alle Betätigung der Individuen durch ihren gegenseitigen Verkehr als Nützlichkeits- und Benutzungsverhältnis dargestellt, z. B. Sprechen, Lieben usw. Diese Verhältnisse sollen nun nicht die ihnen eigentümliche Bedeutung haben, sondern der Ausdruck und die Darstellung eines dritten ihnen unterliegenden Verhältnisses sein:

des Nützlichkeits- oder Benutzungsverhältnisses.

Diese Umschreibung hört erst dann auf sinnlos und willkürlich zu sein, sobald seine Verhältnisse den Individuen nicht ihrer selbst wegen gelten, nicht als Selbstbetätigung, sondern vielmehr als Verflechtungen keineswegs der Kategorie Benutzung, sondern eines wirklichen dritten Zwecks und Verhältnisses, welches Nützlichkeitsverhältnis heißt. Die Masterade in der Sprache hat nur dann einen Sinn, wenn sie der unbewußte oder bewußte Ausdruck einer wirklichen Masterade ist. In diesem Falle hat das Nützlichkeitsverhältnis einen ganz bestimmten Sinn, nämlich den, daß ich mir dadurch nütze, daß ich einem andern Abbruch tue (exploitation de l'homme par l'homme); in diesem Falle ist ferner der Nutzen, den ich aus einem Verhältnis ziehe, diesem Verhältnisse überhaupt fremd. Dies alles ist wirklich bei dem Bourgeois der Fall. Ihm gilt nur ein Verhältnis um seiner selbst willen, das Exploitationsverhältnis; alle anderen Verhältnisse gelten ihm nur soweit, als er sie unter dies eine Verhältnis subsumieren kann, und selbst wo ihm Verhältnisse vorkommen, die sich dem Exploitationsverhältnis nicht direkt unterordnen lassen, subordiniert er sie ihm wenigstens in der Illusion. Der materielle Ausdruck dieses Nutzens ist das Geld, der Repräsentant der Werte aller Dinge, Menschen und gesellschaftlichen Verhältnisse. Im übrigen sieht man auf den ersten Blick, daß aus den wirklichen Verkehrsbeziehungen, in denen ich zu anderen Menschen stehe, keineswegs aber aus Reflexion und bloßem Willen, erst die Kategorie: „Benutzen“ abstrahiert wird und dann umgekehrt jene Verhältnisse für die Wirklichkeit dieser aus ihnen selbst abstrahierten Kategorie ausgegeben werden, eine ganz spekulative Methode zu verfahren. Ganz in derselben Weise und mit demselben Recht hat Hegel alle Verhältnisse als Verhältnisse des objektiven Geistes dargestellt.

Holbachs Theorie ist also die historisch berechtigste, philosophische Illusion über die eben in Frankreich aufkommende Bourgeoisie, deren Exploitationslust noch ausgelegt werden konnte als Lust an der vollen Entwicklung der Individuen in einem von den alten feudalen Banden befreiten Verkehr.

Die Befreiung auf dem Standpunkt der Bourgeoisie, die Konkurrenz war allerdings für das achtzehnte Jahrhundert die einzig mögliche Weise, den Individuen eine neue Laufbahn freierer Entwicklung zu eröffnen. Die theoretische Proklamation des dieser Bourgeoisiepraxis entsprechenden Bewußtseins, des Bewußtseins der wechselseitigen Exploitation als des allgemeinen Verhältnisses aller Individuen zueinander, war ebenfalls ein fühner und offener Fortschritt, eine profanierende Aufklärung über die politische, patriarchalische, religiöse und gemüthliche Verbrämung der Exploitation unter der Feudalität; eine Verbrämung, die der damaligen Form der Exploitation entsprach und namentlich von den Schriftstellern der absoluten Monarchie systematisiert worden war.

Selbst wenn Sancho in seinem „Buche“ dasselbe getan hätte, was Helvetius und Holbach im vorigen Jahrhundert taten, so wäre der Nachtraher immer noch lächerlich. Aber wir sehen, wie er an Stelle des tätigen Bourgeoisegoismus einen rodomontierenden, mit sich einigen Egoismus setzte. Sein einziges Verdienst — hat er wider seinen Willen und ohne es zu wissen; das Verdienst,

der Ausdruck der deutschen Kleinbürger von heute zu sein, die danach trachten Bourgeois zu werden.

Es war ganz in der Ordnung, daß so kleinlich, zaghaft und besangen diese Bürger praktisch auftreten, eben so marktschreierisch bramarbasierend und vorwiegend der „Einzige“ unter ihren philosophischen Repräsentanten in die Welt hinaus renommierte; es paßt ganz zu den Verhältnissen dieser Bürger, daß sie von ihren theoretischen Maulhelden nichts wissen wollen und er nichts von ihnen weiß, daß sie miteinander uneinig sind und er den mit sich einigen Egoismus predigen muß. Sancho sieht jetzt vielleicht, durch welche Rabelschwur sein „Verein“ mit dem Jollverein zusammenhängt.

Die Fortschritte der Nützlichkeits- und Exploitationstheorie, ihre verschiedenen Phasen hängen genau zusammen mit den verschiedenen Entwicklungsperioden der Bourgeoisie. Bei Helvetius und Holbach war sie dem wirklichen Inhalt nach nie weit darüber hinaus gekommen, die Ausdrucksweise der Schriftsteller aus der Zeit der absoluten Monarchie zu umschreiben. Es war eine andre Ausdrucksweise, mehr der Wunsch, alle Verhältnisse auf das Exploitations-

verhältnis zurückzuführen, den Verkehr aus den materiellen Bedürfnissen und den Weisen ihrer Befriedigung zu erklären, als die Tat selbst. Die Aufgabe war gestellt. Hobbes und Locke hatten sowohl die frühere Entwicklung der holländischen Bourgeoisie (sie lebten beide eine Zeitlang in Holland) wie die ersten politischen Aktionen, durch welche die Bourgeoisie in England aus der lokalen und provinziellen Beschränkung austrat, und eine schon relativ entwickelte Stufe der Manufaktur, des Seehandels und der Kolonisation vor Augen; besonders Locke, der gleichzeitig mit der ersten Periode der englischen Dekonomie, mit dem Entstehen der Aktiengesellschaften, der englischen Bank der Seeherrschaft Englands schrieb. Bei ihnen und namentlich bei Locke ist die Exploitationstheorie noch unmittelbar mit ökonomischem Inhalt verbunden. — Helvetius und Holbach hatten außer der englischen Theorie und der bisherigen Entwicklung der holländischen und englischen Bourgeoisie, die um ihre freie Entfaltung noch kämpfende französische Bourgeoisie vor sich. Der allgemeine kommerzielle Geist des achtzehnten Jahrhunderts hatte namentlich in Frankreich in der Form der Spekulation alle Klassen ergriffen. Die Finanzverlegenheiten der Regierung und die daraus entspringenden Debatten über die Besteuerung beschäftigten schon damals ganz Frankreich. Dazu kam, daß Paris im achtzehnten Jahrhundert die einzige Weltstadt war, die einzige Stadt, in welcher ein persönlicher Verkehr von Individuen aller Nationen stattfand. Diese Prämissen, zusammen mit dem univiersellen Charakter der Franzosen überhaupt gaben der Theorie von Helvetius und Holbach die eigentümliche allgemeine Färbung, nahmen ihr aber zugleich den noch bei den Engländern vorfindlichen, positiven ökonomischen Inhalt der Theorie, die bei den Engländern nach einfache Konstatierung einer Tatsache war, wird bei den Franzosen zu einem philosophischen System.

Diese, des positiven Inhalts beraubte Allgemeinheit, wie sie in Helvetius und Holbach hervortritt, ist wesentlich verschieden von der inhaltsvollen Totalität, die erst bei Bentham und Mill sich findet.

Die erstere entspricht der kämpfenden, noch nicht entwickelten Bourgeoisie, die zweite der herrschenden, entwickelten. — Der von Helvetius und Holbach vernachlässigte Inhalt der Exploitationstheorie wurde gleichzeitig mit letzterem von den Physiokraten entwickelt und systematisiert; da ihnen aber die unentwickelten ökonomischen Verhältnisse Frankreichs zugrunde lagen, wo der den Grundbesitz zur Hauptsache machende Feudalismus noch ungebrochen war, so blieben sie insofern in der feudalistischen Anschauungsweise befangen, daß sie den Grundbesitz und die Agrikulturarbeit für diejenige erklärten, welche die ganze Gestaltung der Gesellschaft bedingt. Die weitere Entwicklung der Exploitationstheorie ging in England durch Godwin, besonders aber durch Bentham vor sich, der den von den Franzosen vernachlässigten ökonomischen Inhalt nach und nach wieder hereinnahm, je weiter sich die Bourgeoisie, sowohl in England wie in Frankreich durchsetzte. Godwins Political Justice wurde während der Schreckensperiode, die Hauptwerke Bentham während und seit der französischen Revolution und der Entwicklung der großen Industrie in England geschrieben. Die vollständige Vereinigung der Nützlichkeits- oder Exploitationstheorie mit der Dekonomie finden wir endlich bei Mill.

Die Dekonomie, die früher entweder von Finanzmännern, Bankiers und Kaufleuten, also überhaupt von Leuten, die unmittelbar mit ökonomischen Verhältnissen zu tun hatten — oder von allgemein gebildeten Männern wie Hobbes, Locke, Hume behandelt wurde, für die sie als ein Zweig des encyclopädischen Wissens Bedeutung hatte — die Dekonomie wurde erst durch die Physiokraten zu einer besonderen Wissenschaft erhoben und seit ihnen als eine solche behandelt. Als besondere Fachwissenschaft nahm sie die übrigen, politischen, juristischen usw. Verhältnisse soweit in sich auf, daß sie diese Verhältnisse auf ökonomische reduzierte. Sie hielt aber diese Subsumtion aller Verhältnisse unter sich nur für eine Seite dieser Verhältnisse und ließ ihnen damit im übrigen auch eine selbständige Bedeutung außer der Dekonomie. Die vollständige Subsumtion aller existierenden Verhältnisse unter das Nützlichkeitsverhältnis, die unbedingte Erhebung dieser Nützlichkeitsverhältnisse zum einzigen Inhalt aller übrigen

finden wir erst bei Bentham, wo nach der französischen Revolution und der Entwicklung der großen Industrie die Bourgeoisie nicht mehr als eine besondere Klasse, sondern als die Klasse austritt, deren Bedingungen die Bedingungen der ganzen Gesellschaft sind.

Nachdem die sentimental und moralischen Paraphrasen, die bei den Franzosen den ganzen Inhalt der Nützlichkeits- oder Exploitationstheorie bildeten, erschöpft waren, blieb für eine fernere Ausbildung dieser Theorie nur noch die Frage übrig: Wie die Individuen und Verhältnisse zu benutzen, zu exploitierten seien. Die Antwort auf diese Frage war inzwischen in der Dekonomie schon gegeben worden; der einzig mögliche Fortschritt lag in dem hereinnehmen des ökonomischen Inhalts. Bentham vollzog diesen Fortschritt. In der Dekonomie aber war es schon ausgesprochen, daß die hauptsächlichsten Verhältnisse der Exploitation unabhängig von dem Willen der einzelnen durch die Produktion im ganzen und großen bestimmt und von den einzelnen Individuen fertig vorgefunden werden. Es blieb also für die Nützlichkeits- oder Exploitationstheorie kein anderes Feld der Spekulation als die Stellung der einzelnen zu diesen großen Verhältnissen, der Privat-Exploitation einer vorgefundenen Welt durch die einzelnen Individuen. Hierüber hat Bentham und seine Schule lange moralische Reflexionen angestellt. Die ganze Kritik der bestehenden Welt durch die Nützlichkeits- oder Exploitationstheorie erhielt hierdurch ebenfalls einen beschränkten Gesichtskreis. In den Bedingungen der Bourgeoisie befangen, blieben ihre zur Kritik nur diejenigen Verhältnisse, die aus einer früheren Epoche übernommen waren und der Entwicklung der Bourgeoisie im Wege standen. Die Nützlichkeits- oder Exploitationstheorie entwickelte daher allerdings den Zusammenhang familiärer bestehender Verhältnisse mit ökonomischen, aber nur auf eine beschränkte Weise. —

Die Nützlichkeits- oder Exploitationstheorie hatte von vornherein den Charakter der Gemeinnützlichkeits- oder Nützlichkeits- oder Exploitationstheorie; dieser Charakter wurde jedoch erst inhaltsvoll mit dem hereinnehmen der ökonomischen Verhältnisse, speziell der Teilung der Arbeit und des Austausches.

Kommune, Marx, Kommunisten

Von Hermann Wendel

Als sich die „blutige Woche“ der Pariser in diesem Mai zum letzten Male jäherte, wies die sozialdemokratische Presse mehrfach darauf hin, daß Rostau die Kommune in seinem Kalender mit Rot und Gold anstreicht; sie ist den Bolschewisten nicht eine heroische Episode des großen Befreiungskrieges der arbeitenden Massen, wie etwa die Junischlacht von 1848, sondern — billiger tun sie's nun einmal nicht — die erste weltgeschichtliche Generalprobe der sozialistischen Revolution und „der erste weithin leuchtende Sieg der proletarischen Diktatur und des kommunistischen Gedankens“. Wenn sich die Kommunisten als Erben der Kommunards geben, können sie sich auf Lenin berufen, der oft genug die Kommune als „die Keimform der Sowjetmacht“ und den Sowjetstaat als „Staat vom Typus der Pariser Kommune“ bezeichnet hat, und Lenin wiederum durfte mit einem Schein von Recht Karl Marx mit seinem „Bürgerkrieg in Frankreich“ anführen, dessen Gedankengänge hier und da in der Tat mehr leninistisch als marxistisch anmuten. War bisher nicht bekannt, daß Marx die Aufzählungen jener ausgesprochenen Kampfschrift, die er noch während der atemberaubenden Ereignisse auf Grund sehr unzureichenden Materials häftig aufs Papier warf, je revidiert hätte, so veröffentlicht jetzt die „Gesellschaft“ in Heft 7 einen Brief des Altmeisters an Domela-Nieuwenhuis vom 27. Februar 1881, in der es über die Kommune heißt:

Abgesehen davon, daß dies bloß Erhebung einer Stadt unter ausnahmsweisen Bedingungen war, war die Majorität der Kommune keineswegs sozialistisch, konnte es auch nicht sein. Mit geringem Quantum Common sense (gesundem Menschenverstand) hätte sie jedoch einen der ganzen Volksmasse nützlichen Kompromiß mit Versailles — das allein damals Erreichbare — erreichen können. Die Apropriation (Zueignung) der Banque de France allein hätte der Versailleser Kriegerlei ein Ende mit Schrecken gemacht usw. usw.

Jawohl, gezeichnet: Karl Marx! Und das ist denn doch reichlich verdächtig für unsere kommunistischen Vorkämpfer, denen mit einemmal die Felle davonschwimmen. Weltgeschichtliche Generalprobe sozialistischer Revolution brüllt, die Kommune felernd, der Lausprecher Rostau in alle Welt, leuchtender Sieg der proletarischen Diktatur und des kommunistischen Gedankens. Ach nein, sagt Marx, nur die Erhebung einer Stadt und dazu „unter ausnahmsweisen Bedingungen“ und in ihrer Mehrheit keineswegs sozialistisch! Fehler der Kommune war, schreien die Kommunisten, „der übermäßige Grobmut des Proletariats“, das seine Klassenfeinde nicht vernichtete und, um vollends zu siegen, seinen Pariser Sieg nicht durch einen entschlossenen Angriff auf Versailles trönte. Reineswegs, sagt Marx, Fehler der Kommune war ihr absoluter Mangel an gesundem Menschenverstand, der sie verhinderte, mit den Versaillesern zu einer Verständigung zu gelangen, denn mehr ließ sich beim besten Willen nicht erreichen! Anderer Hauptfehler der Kommune, beharren die Jünger Rostaus, war es, daß sie nicht herzhast an die „Expropriation der Expropriateure“ heranging; z. B. wurde veräußert, die Bank von Frankreich in Besitz zu nehmen. Unsinn, sagt Marx, die Kommune hätte die Bank von Frankreich nicht expropriieren, sondern aropriieren, nicht enteignen, sondern sich aneignen sollen, um ein Druckmittel bei den Verhandlungen mit Versailles zu haben!

„Gesunder Menschenverstand“ statt strammen Klassenbewußtseins, „der ganzen Volksmasse nützlich“ statt ausschließliche Klasseninteressen des Proletariats, „Kompromiß“ mit dem Klassenfeind statt Immer-lebte-druß-Laktul — ach, welch ein lauer Opportunist, welch ein — jawohl! — „Sozialverräter“ war doch dieser Karl Marx!

Sport am Sonntag

Morgen, Sonntag, finden auf dem Tiergarten-Sportplatz die **Verbandskämpfe des 1. Kreises im Arbeiter-Turn- und Sportbund** statt. Da nicht nur alle Vereine der A-Klasse ihre Meldung abgegeben haben, sondern überhaupt jeder Leichtathletik betreibende Verein aus Berlin und der Provinz Brandenburg an den Mannschaftskämpfen teilnimmt, darf man erwarten, daß dieser Veranstaltung ein allererster Erfolg beschieden ist. Die Hauptkämpfe beginnen um 13 Uhr.

Kinderfreunde und T.O.B.-Kinder im Friedrichshain. Am Sonntag veranstaltet die Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde gemeinsam mit den Kindergruppen der Freien Turnerschaft Groß-Berlin auf dem Sportplatz Friedrichshain einen Spiel- und Sporttag. Als Auftakt hierzu findet von der Weberswiese aus eine Werbemonstration statt. Abmarsch 13 Uhr. Auf dem Sportplatz werden dann in bunter Reihenfolge sportliche Wettkämpfe, Tanzvorführungen und Szenen aus dem Zeltlager die Besucher erfreuen. An sportlichen Wettkämpfen sind vorgesehen eine 8 x 50-Meter-Stafette, Handballweitwerfen, Weitsprung, Vollerball, Kollerrennen und ein Handballspiel gegen die Groß-Berliner Helfer. Eintritt für Erwachsene 10 Pf., Kinder sind frei.

Neutölln-Brüder Volkssport-Kinderfest! Das diesjährige Vereinskindersfest findet morgen, Sonntag, ab 14 Uhr, wieder auf dem schönen Sonnenplatz in der Sonnenallee statt. Für die Kinder werden sportliche Wettkämpfe abgehalten, und Spiele und lustige Tummeln soll allen einige fröhliche Stunden bringen. Alle Eltern und Angehörige sind gern gezielte Gäste. Die bedeutend erweiterte Kaffeeküche gibt preiswerte Gelegenheit zum Kaffeetrinken und entsprechend der schweren Zeit wird kein Eintrittsgeld erhoben. Alle Teilnehmer der zweiten Abteilungen treffen sich bis 13 1/2 Uhr am Buschweg, um gemeinsam zum Sonnenplatz zu marschieren.

Herbstregatta des Reichsbanners. Morgen, Sonntag, findet die Herbstregatta des Reichsbannerwasser-sportabteilung vor den Bootshäusern in Wendenstich statt. Bei dieser internen Regatta starten 250 Aktive. In dem Ruderverrennen sieht man gespannt auf das Rennen des ersten Bierers, wo es einen harten Kampf zwischen Bormärts, Kollegia und Reichsbanner geben wird. Im Kanu-Bierere starten T.O.B., Reichsbanner und Kanu-Union. Die Rennen beginnen bereits um 10 1/2 Uhr.

Der Radspori am Wochenende. Das Radspori-programm am letzten Augustsonntag ist nicht allzu umfangreich. Im Vordergrund des Interesses steht die Weltmeisterschaft der Berufsflieger, mit der die Radsporiwoche in Kopenhagen ihren Abschluß findet.

Ein großartiges Matadorennen bringt Mariendorf am Sonntag, wo sich die schnellsten Traber der Welt treffen. Die Veranstaltung beginnt um 15 Uhr.

Der Polizei-Sport-Verein begeht heute, Sonnabend, und morgen, Sonntag, das Fest seines zehnjährigen Bestehens durch eine große sportliche Veranstaltung im Polizeistadion, Chausseestraße.

Jetzt wird ausgepackt!

Die Praktiken im „Deutschen Fußballbund“

Vor einigen Tagen konnten wir an dieser Stelle mitteilen, daß in Essen ein Termin im Berufungsverfahren des ehemaligen zweiten Vorsitzenden des bürgerlichen Fußballbundes „Sportfreunde 07“ gegen den Vereinsvorstand ansteht. Wir gaben am Schluß unserer Betrachtung der Hoffnung Ausdruck, daß der Berufungsläger bzw. sein Verteidiger auch mit dem ganzen Material in dieser Angelegenheit herausdrückt. Wie wir jetzt erfahren, machen beide Ernst. In einem längeren Schriftsatz hat der Verteidiger Dr. Laenge dem Bericht die Gründe der Berufung klargestellt. Die Vorgehensweise ist kurz folgende:

Widmann, jahrelanger zweiter Vorsitzender der „Sportfreunde 07“, hatte bereits im Jahre 1927 dem Vorstand des Westdeutschen Spielverbandes gegenüber behauptet, daß innerhalb seines Vereins in der Vereinsführung große Mißstände herrschten. Der Verein klagte gegen Widmann, der zu 50 (fünfzig) Mark Geldstrafe verurteilt wurde. Er legte gegen dieses Urteil Berufung ein, über die in den nächsten Tagen verhandelt werden soll.

In dem Berufungsschreiben heißt es, daß Widmann „berechtigter Interessen“ verleierte habe; in der Verhandlung gelte es, folgende Behauptungen des Berufungslägers aufzuklären:

1. Im Jahre 1925 bekam der Verein von der Stadt Essen eine Entschädigung für die Beschlagnahme des Platzes. Bei der Verbuchung des Betrages ist es zu Unregelmäßigkeiten gekommen.
2. Im Geschäftsjahre 1925/26 ergab sich eine Kassendifferenz von 15 000 M., die ebenfalls durch Unregelmäßigkeiten beseitigt wurde.
3. An die Spieler des Vereins wurden bei Meisterschaftsspielen für „Tore treten“ 3 M. bezahlt. Das Geld wurde aus der Vereinskasse entnommen, jedoch falsch verbucht.
4. Bei dem Meisterschaftsspiel gegen den „Verein für Leibesübungen Essen“ wurde der Ausgang des Spieles durch Zahlung von 200 M. im voraus bestimmt.
5. Im Jahre 1924 wurden zwei Spieler, die bei den „Sportfreunden“ spielten, dem „Spielverein Reibich“ abgetreten. Dafür erhielten die „Sportfreunde“ eine Entschädigung von 1500 Mark, in die sich verschiedene Herren der „Sportfreunde“ und ein Mitglied des Ruhebezirksvorstandes teilten.

Auf Grund dieser Mitteilungen ließ der Westdeutsche Spielverband die Kassendücker beschlagnahmen, ohne jedoch Widmann Einsicht nehmen zu lassen. Darauf schrieb Widmann, daß die Untersuchungen sich auf ungefähr 10 000 M. belaufen müßten. Schon allein der Umstand, daß die Stadt Essen dem Verein nicht nur 3200 sondern 6190 M. ausgezahlt habe, zeige, daß hier mindestens 3000 M. fehlen. Zu all diesen Vorwürfen sind nicht nur die Spieler der ersten Mannschaft der „Sportfreunde“, sondern auch der Vorstand des Westdeutschen Spielverbandes und die beiden Spieler, für die die Abfindungsumme gezahlt wurde, als Zeugen geladen. Des weiteren soll in der Verhandlung klargestellt werden, ob die Vereine die vom Deutschen Fußballbund genehmigten „Amateurspesen“ gezahlt haben oder darüber hinaus noch Extraspesen.

Aber auch umgekehrte Fälle bedürfen sehr der Klärung. Ist es doch vorgekommen, daß einzelne Spieler statt der bewilligten 750 M. nur eine Mark erhalten haben. Ein anderer Spieler war nur acht Monate Mitglied der „Sportfreunde“, hat aber für diese kurze Zeit den Betrag von 700 Mark als Spesen erhalten. Ein zweiter Spieler siedelte nach kurzer Zeit nach Worms über, da er dort Beschäftigung erhalten hatte. Um

nun diesem Spieler die Spielgenehmigung zu verweigern, schrieben die „Sportfreunde“ einfach auf die Abmeldung, daß er in Arbeit gefanden habe, während er in Wirklichkeit arbeitslos war. Auch hier wurden zwischen Worms und Essen Verhandlungen wegen Zahlung einer Abfindungsumme geführt, die aber zu keinem Resultat führten.

Diese Fälle beleuchten so richtig die im „Deutschen Fußballbund“ üblichen Methoden.

Persönlichkeit im Sport

Alle Welt ist sich darüber einig, daß im bürgerlichen Sport und seiner Presse ein übertriebener Personenkult getrieben wird. Weil sich dort alles um die Leistung des einzelnen dreht, selbst in den Disziplinen, in denen der einzelne zurücktreten sollte, wie im Fußballspiel, wird der einzelne stets herausgestellt. Das ist nicht anders wie im Theater oder im Film, wo der Prominente, der Star alles andere in den Schatten stellt, alles zur Komparserie macht, das nur dazu dient, ihn ins Licht zu stellen. Das liebe Publikum, dieses große launische Kind, will es nicht anders. Kein Wort darüber, daß dieser Startakt die Wurzel so vieler Übel ist, daß er unser ganzes Zeitalter in einer gefährlichen Weise beherrscht.

Und dennoch kann der Sport ohne Heraushebung der Persönlichkeit nicht leben. Im Sport tritt die Leistung des einzelnen so stark in den Vordergrund, ist sie so sehr Kriterium der Sache, daß man sie, ohne der Sache zu schaden, nicht ignorieren kann. Das gilt auch für den Arbeitersport. Abgestoßen von dem widerlichen Kult der Rekordleute im bürgerlichen Sport, ist der Arbeitersport in das entgegengesetzte Extrem verfallen, hat er die Persönlichkeit ausgelöscht und an ihre Stelle sachliche Bezeichnungen gesetzt. Man war der irrümlichen Meinung, daß jede Heraushebung der Person der Anfang des Personenkults sei, daß daher das Leben hinter eine sachlichen Maste verschwinden müsse und gar nicht in die Erscheinung treten dürfe. Im strengsten wurde und wird das im Spiel durchgeführt, wo es dann oft, so in der Berichterstattung der Presse, zum Unsinn wird. Was in aller Welt nicht es mir, wenn ich da lese, daß der rechte Käufer der A-Partei fehlt am Plage war und der „Rechtsaußen“ der B-Partei jede Chance verlor? Da muß ich wissen, wie der Müller aus Dorst und der Schulze aus Bedorf gespielt hat. Sonst muß ich erst in der Mannschaftstabelle nachsehen, wer die beiden Genannten eigentlich sind.

Aber abgesehen von solchen Uebertreibungen nach der negativen Seite hin kann im Sport die Person von der Sache nicht völlig getrennt werden, wenn überhaupt individuell gewertet oder auch nur kritisiert werden soll. Die Idee des Massensports bekommt erst Leben, wenn sie von Persönlichkeiten getragen wird und wenn sie sich an persönlichen Vorbild orientieren kann. Es gibt keine Massenaktion ohne Massenführung, es gibt keine Leistung ohne Leistungsvorbild. Jede Leistung aber geht von der Persönlichkeit aus, denn immer ist es der Mensch, der hinter dem Geschehen steht. Der Mensch ist die Tat. Auch die Masse Mensch besteht aus Individuen, von denen jedes eine mehr oder weniger ausgeprägte Persönlichkeit ist. Aber diese Masse bekommt nur Leben und bekommt erst einen Massenwillen, wenn der Führer ihr diesen aufzwingt. Fehlt dieser Führerwille, dann wird die Masse sehr leicht zum Spielball von Inzuchtigkeiten.

Man fürchtet, die Rennung von Namen, die Anerkennung der Leistung verführe zur Selbstüberschätzung und Selbstüberhebung. Sie schüre den Ehrgeiz der Jugend und ziehe egoistische, antisoziale Triebe groß. Vergißt man dabei nicht ganz den Geist, von dem eine Bewegung befeuert ist. Im Arbeitersport wie in der Arbeiterbewegung überhaupt ist der leichte Personenkult eine Unmöglichkeit. Dazu ist sie an sich viel zu demokratisch und zu kritisch. Die Beförderung eines Sportstiegers würde hier einer Verpöpelung gleichkommen, denn jeder würde über den dekorierten Pflingstochsen lachen. Allenfalls könnte er auf dem Dorfe noch ehrliche Bewunderung erwecken, weil dort die Leute eben noch viel naiver und darum noch viel glücklicher sind. Uebertriebene Stiegerschreie ist entschieden abzulehnen, aber die Rennung der sportlichen Persönlichkeit dient der Sache, weil sie der Jugend als Vorbild erscheint.

Schließlich durchbricht auch im Arbeitersport das große Ereignis alle schönen Vor- und Grundzüge. Das hat die Olympiade in Wien wieder einmal klar bewiesen. Daß die Deutschen hier zum erstenmal etwas zurückgebracht worden sind, dürfte an ihrer allzu beschleunigten Verlesung der Persönlichkeiten liegen und in ihrer übermäßig strengen Betonung nicht immer richtig verstandener Demokratie. Ein wenig mehr Führerglaube könnte uns wohl nicht schaden.

Daß der Führer bei uns immer mehr als „Bonze“ angesprochen wird, liegt nicht zuletzt an der Unterdrückung der Persönlichkeit in der deutschen Arbeiterbewegung.

Kleiner Sport

von überall

Für Klatsch! Die Siegerin im 100- und 200-Meter-Lauf beim 2. Arbeiter-Olympia in Wien, die Engländerin A. Walker, ist am 23. August in Hannover beim bürgerlichen Reichstheil-Frauen-Vändereitkampfe Deutschland-England gestartet und hat damit gegen die Sehungen der Sozialistischen Arbeitersportinternationale verstoßen. Der Pressedienst der Sozialistischen Arbeitersportinternationale (S.A.S.I.) meldet, daß A. Walker vom technischen Hauptauschuß der S.A.S.I. bis auf weiteres von Wettkämpfen von Vereinen oder Verbänden der Internationale disqualifiziert worden ist.

Die Deutschen Kunstflugmeisterchaften 1931. Der Aero-Club von Deutschland tritt mit Genehmigung des Deutschen Lufttrates als Mitveranstalter von der „Deutschen Kunstflugmeisterchaft 1931“ zurück, da er infolge der Notlage der Zeit nicht in der Lage ist, sich finanziell oder organisatorisch an der Durchführung des genannten Wettbewerbes zu beteiligen, besonders im Hinblick darauf, daß er bereits den „Deutschlandflug 1931“ in der augenblicklich schwierigen Wirtschaftslage durchführen mußte. Die Berliner Flughafen-Gesellschaft beschäftigt als alleinige Veranstalterin die ausgeführten „Deutschen Kunstflugmeisterchaften 1931“ durchzuführen.

Deutsche Segelmeisterchaft. Der Deutsche Segler-Bund veranstaltet vom 26. bis 28. September auf dem Rügellsee bei Berlin die Deutsche Segelmeisterchaft in der Klasse der 15-Quadratmeter-Rennjollen. Es werden am 26. und 27. September drei Ausschließungswettfahrten gefahrt, das beste Drittel der Teilnehmer startet Montag, 28. September, 11 Uhr, zum Entscheidungrennen.

Teilnahmeberechtigt ist jeder Deutsche, die **Wochenschrift** läuft am 7. September ab.

Der neugebaute Weltmeister Samoil tritt am 1. September in Eberfeld gegen den bisherigen Titelhhaber Müller, ferner gegen Binart, Gillen und Breau an.

Die „Deutsche Turnerschaft“ hat kein Geld für eine Beteiligung an der bürgerlichen Olympiade in Los Angeles (Amerika). Wenn aber das Reich tüchtig den Säckel öffnet, so fährt natürlich auch die Deutsche Turnerschaft mit — so beschloß man am Freitag auf der Hauptversammlung.

Freie Photo-Vereinigung Berlin. Sonntag, 30. August, Fahrt nach Hönau — Bismberg. Treffpunkt 7 Uhr, Bahnhof Strausn-Kummelsburg. Fahrkarte mit Umsteiger zum Autobus.

Die **Freie Schützen-Vereinigung, Gruppe Friedrichshain**, tagt Montag im Lokal Reher Straße 26. Gäste herzlich willkommen. Schießabend.

Freie Sport- und Schützen-Vereinigung. Heute, Sonnabend, Gastschießen bei Reher, Reher Straße 26.

Volkssport Neutölln-Brü. Treffpunkt aller Teilnehmer zu den Vereinswettkämpfen, Sonntag, 30. August, 10 Uhr, U-Bahnhof Hermannplatz, unterer Bahnsteig. Für alle freien Mitglieder und Angehörigen allgemeiner Treffpunkt: Sonnenplatz.

Boxkurse bei „Alt-Wedding 1883“

Das Hallentraining beginnt wieder bei den Berliner Schwergewichtler, die Beger beginnen zuerst zu werben. Am Donnerstag, 3. September, steigt der Kurfus der Nordost-Abteilung des Sportklub Alt-Wedding in der Turnhalle Danziger Str. 23. Der Verein wendet sich in erster Linie an die parteigenösslichen Kreise und fordert sie auf, sich daran zu beteiligen. Die Ausbildung geschieht im Sinne der Arbeitersportbewegung. Nicht die Jugend allein ist für den Sport geeignet, auch die im Mannesalter stehenden Genossen haben Gelegenheit, sich im Boxen auszubilden; bei genügender Anmeldung werden besondere Stunden eingelegt. Näheres in der Uebungsstunde jeden Montag und Donnerstag 19 1/2 Uhr.

Jiu-Jitsu bei U.F. 04. Die Sportliche Vereinigung Lichtenberg-Friedrichshain (Mitglied des U.F.B.) wird als Dienstag, 1. September, in der Turnhalle Pflanzstraße einen auf zehn Wochen berechneten Kurfus im Jiu-Jitsu beginnen. Die Ausbildung des Jiu-Jitsu-Sportlers ist an keine Altersgrenze gebunden und gewährt neben der sportlichen Ausbildung des Körpers als Waffe bei Ueberrällen einen wirksamen Schutz. Der beliebteste Techniker Paul Binder, Berlin O. 112, Gärtenstr. 16, wird den Kurfus leiten und ist auch zu jeder weiteren Auskunft ab Freitag, den 28. August, in der Zeit von 20 bis 22 Uhr auf obengenannter Turnhalle bereit. Gewerkschafts- und Parteigenossen seien hiermit auf den Kurfus aufmerksam gemacht.

Motorrennboot mit 6500 PS.

Im nächsten Monat findet in Detroit das große Motorbootrennen um den Harmsworth-Pokal statt, an dem diesmal der Engländer Raze Don mit seinem Rennboot „Rif, England II“ teilnehmen wird. Wenn man den amerikanischen Meldungen Glauben schenken darf, so ist der von Raze Don mit 110 Stundenmeilen (jeweils 176 Stundenkilometern) gehaltene Weltrekord ernstlich in Gefahr, denn der bekannte amerikanische Motorbootrennfahrer Gar Wood wird mit einer Renzaufstellung erscheinen, die eine Geschwindigkeit von 150 Stundenmeilen = 240 Stundenkilometern zu leisten imstande sein soll. Das neue „Steingelium“ Gar Woods ist angeblich mit einem Rotor von nicht weniger als 6500 PS. ausgerüstet.

Lichtbildervorträge der Berliner Kommission für Naturdenkmalpflege. Die Berliner Kommission für Naturdenkmalpflege veranstaltet in diesem Winterhalbjahr wiederum eine 6 wöchentliche Lichtbildervortragsreihe über Naturschutz. Sämtliche Vorträge finden im Bürgerklub des Berliner Rathauses, Eingang Königstraße, in folgender Reihenfolge statt: Freitag, den 2. Oktober 1931: Dr. Glaserwald: „Das Vogelleben im Winter.“ Freitag, den 6. November 1931: Prof. Dr. Biffhoff: „Aus dem Leben der Wespen und Ameisen.“ Freitag, den 4. Dezember 1931: Regierungsrat Dr. Jäger: „Schädliche und nützliche Insekten in unseren Gärten und Parkanlagen.“ Freitag, den 8. Januar 1932: Dr. Heiaroth: „Die Vögel unserer Parkanlagen.“ Freitag, den 5. Februar 1932: Dr. Hedeker: „Pflanzen und Insekten.“ Freitag, den 4. März 1932: Ernst Krause: „Verwandlung der Insekten.“ Sämtliche Vorträge beginnen 20 (8) Uhr und dauern ungefähr 2 Stunden. Der Eintrittspreis beträgt für jeden Vortrag 25 Pf. und für die ganze Vortragsreihe 1 Mk. Die Eintrittskarten sind im Vorverkauf in der Städtischen Stelle für Naturdenkmalpflege in Berlin E 14, Ballstr. 52/54 (im Märkischen Museum) verkäuflich von 10 bis 15 Uhr und an der Abendkasse im Bürgerklub des Berliner Rathauses erhältlich. Erwerbslose und sonstige Unterstützungsempfänger erhalten gegen Vorlegung eines amtlichen Ausweises freien Eintritt.

Bundesneue Vereine teilen mit:

Katholischer Solistklub. Tonten bei Sonntag, 30. August, 1. Abt.: Kreisläufer, 2. Abt.: 13 Uhr, 3. Abt.: 14 Uhr, 4. Abt.: 15 Uhr, 5. Abt.: 16 Uhr, 6. Abt.: 17 Uhr, 7. Abt.: 18 Uhr, 8. Abt.: 19 Uhr, 9. Abt.: 20 Uhr, 10. Abt.: 21 Uhr, 11. Abt.: 22 Uhr, 12. Abt.: 23 Uhr, 13. Abt.: 24 Uhr, 14. Abt.: 25 Uhr, 15. Abt.: 26 Uhr, 16. Abt.: 27 Uhr, 17. Abt.: 28 Uhr, 18. Abt.: 29 Uhr, 19. Abt.: 30 Uhr, 20. Abt.: 31 Uhr, 21. Abt.: 32 Uhr, 22. Abt.: 33 Uhr, 23. Abt.: 34 Uhr, 24. Abt.: 35 Uhr, 25. Abt.: 36 Uhr, 26. Abt.: 37 Uhr, 27. Abt.: 38 Uhr, 28. Abt.: 39 Uhr, 29. Abt.: 40 Uhr, 30. Abt.: 41 Uhr, 31. Abt.: 42 Uhr, 32. Abt.: 43 Uhr, 33. Abt.: 44 Uhr, 34. Abt.: 45 Uhr, 35. Abt.: 46 Uhr, 36. Abt.: 47 Uhr, 37. Abt.: 48 Uhr, 38. Abt.: 49 Uhr, 39. Abt.: 50 Uhr, 40. Abt.: 51 Uhr, 41. Abt.: 52 Uhr, 42. Abt.: 53 Uhr, 43. Abt.: 54 Uhr, 44. Abt.: 55 Uhr, 45. Abt.: 56 Uhr, 46. Abt.: 57 Uhr, 47. Abt.: 58 Uhr, 48. Abt.: 59 Uhr, 49. Abt.: 60 Uhr, 50. Abt.: 61 Uhr, 51. Abt.: 62 Uhr, 52. Abt.: 63 Uhr, 53. Abt.: 64 Uhr, 54. Abt.: 65 Uhr, 55. Abt.: 66 Uhr, 56. Abt.: 67 Uhr, 57. Abt.: 68 Uhr, 58. Abt.: 69 Uhr, 59. Abt.: 70 Uhr, 60. Abt.: 71 Uhr, 61. Abt.: 72 Uhr, 62. Abt.: 73 Uhr, 63. Abt.: 74 Uhr, 64. Abt.: 75 Uhr, 65. Abt.: 76 Uhr, 66. Abt.: 77 Uhr, 67. Abt.: 78 Uhr, 68. Abt.: 79 Uhr, 69. Abt.: 80 Uhr, 70. Abt.: 81 Uhr, 71. Abt.: 82 Uhr, 72. Abt.: 83 Uhr, 73. Abt.: 84 Uhr, 74. Abt.: 85 Uhr, 75. Abt.: 86 Uhr, 76. Abt.: 87 Uhr, 77. Abt.: 88 Uhr, 78. Abt.: 89 Uhr, 79. Abt.: 90 Uhr, 80. Abt.: 91 Uhr, 81. Abt.: 92 Uhr, 82. Abt.: 93 Uhr, 83. Abt.: 94 Uhr, 84. Abt.: 95 Uhr, 85. Abt.: 96 Uhr, 86. Abt.: 97 Uhr, 87. Abt.: 98 Uhr, 88. Abt.: 99 Uhr, 89. Abt.: 100 Uhr, 90. Abt.: 101 Uhr, 91. Abt.: 102 Uhr, 92. Abt.: 103 Uhr, 93. Abt.: 104 Uhr, 94. Abt.: 105 Uhr, 95. Abt.: 106 Uhr, 96. Abt.: 107 Uhr, 97. Abt.: 108 Uhr, 98. Abt.: 109 Uhr, 99. Abt.: 110 Uhr, 100. Abt.: 111 Uhr, 101. Abt.: 112 Uhr, 102. Abt.: 113 Uhr, 103. Abt.: 114 Uhr, 104. Abt.: 115 Uhr, 105. Abt.: 116 Uhr, 106. Abt.: 117 Uhr, 107. Abt.: 118 Uhr, 108. Abt.: 119 Uhr, 109. Abt.: 120 Uhr, 110. Abt.: 121 Uhr, 111. Abt.: 122 Uhr, 112. Abt.: 123 Uhr, 113. Abt.: 124 Uhr, 114. Abt.: 125 Uhr, 115. Abt.: 126 Uhr, 116. Abt.: 127 Uhr, 117. Abt.: 128 Uhr, 118. Abt.: 129 Uhr, 119. Abt.: 130 Uhr, 120. Abt.: 131 Uhr, 121. Abt.: 132 Uhr, 122. Abt.: 133 Uhr, 123. Abt.: 134 Uhr, 124. Abt.: 135 Uhr, 125. Abt.: 136 Uhr, 126. Abt.: 137 Uhr, 127. Abt.: 138 Uhr, 128. Abt.: 139 Uhr, 129. Abt.: 140 Uhr, 130. Abt.: 141 Uhr, 131. Abt.: 142 Uhr, 132. Abt.: 143 Uhr, 133. Abt.: 144 Uhr, 134. Abt.: 145 Uhr, 135. Abt.: 146 Uhr, 136. Abt.: 147 Uhr, 137. Abt.: 148 Uhr, 138. Abt.: 149 Uhr, 139. Abt.: 150 Uhr, 140. Abt.: 151 Uhr, 141. Abt.: 152 Uhr, 142. Abt.: 153 Uhr, 143. Abt.: 154 Uhr, 144. Abt.: 155 Uhr, 145. Abt.: 156 Uhr, 146. Abt.: 157 Uhr, 147. Abt.: 158 Uhr, 148. Abt.: 159 Uhr, 149. Abt.: 160 Uhr, 150. Abt.: 161 Uhr, 151. Abt.: 162 Uhr, 152. Abt.: 163 Uhr, 153. Abt.: 164 Uhr, 154. Abt.: 165 Uhr, 155. Abt.: 166 Uhr, 156. Abt.: 167 Uhr, 157. Abt.: 168 Uhr, 158. Abt.: 169 Uhr, 159. Abt.: 170 Uhr, 160. Abt.: 171 Uhr, 161. Abt.: 172 Uhr, 162. Abt.: 173 Uhr, 163. Abt.: 174 Uhr, 164. Abt.: 175 Uhr, 165. Abt.: 176 Uhr, 166. Abt.: 177 Uhr, 167. Abt.: 178 Uhr, 168. Abt.: 179 Uhr, 169. Abt.: 180 Uhr, 170. Abt.: 181 Uhr, 171. Abt.: 182 Uhr, 172. Abt.: 183 Uhr, 173. Abt.: 184 Uhr, 174. Abt.: 185 Uhr, 175. Abt.: 186 Uhr, 176. Abt.: 187 Uhr, 177. Abt.: 188 Uhr, 178. Abt.: 189 Uhr, 179. Abt.: 190 Uhr, 180. Abt.: 191 Uhr, 181. Abt.: 192 Uhr, 182. Abt.: 193 Uhr, 183. Abt.: 194 Uhr, 184. Abt.: 195 Uhr, 185. Abt.: 196 Uhr, 186. Abt.: 197 Uhr, 187. Abt.: 198 Uhr, 188. Abt.: 199 Uhr, 189. Abt.: 200 Uhr, 190. Abt.: 201 Uhr, 191. Abt.: 202 Uhr, 192. Abt.: 203 Uhr, 193. Abt.: 204 Uhr, 194. Abt.: 205 Uhr, 195. Abt.: 206 Uhr, 196. Abt.: 207 Uhr, 197. Abt.: 208 Uhr, 198. Abt.: 209 Uhr, 199. Abt.: 210 Uhr, 200. Abt.: 211 Uhr, 201. Abt.: 212 Uhr, 202. Abt.: 213 Uhr, 203. Abt.: 214 Uhr, 204. Abt.: 215 Uhr, 205. Abt.: 216 Uhr, 206. Abt.: 217 Uhr, 207. Abt.: 218 Uhr, 208. Abt.: 219 Uhr, 209. Abt.: 220 Uhr, 210. Abt.: 221 Uhr, 211. Abt.: 222 Uhr, 212. Abt.: 223 Uhr, 213. Abt.: 224 Uhr, 214. Abt.: 225 Uhr, 215. Abt.: 226 Uhr, 216. Abt.: 227 Uhr, 217. Abt.: 228 Uhr, 218. Abt.: 229 Uhr, 219. Abt.: 230 Uhr, 220. Abt.: 231 Uhr, 221. Abt.: 232 Uhr, 222. Abt.: 233 Uhr, 223. Abt.: 234 Uhr, 224. Abt.: 235 Uhr, 225. Abt.: 236 Uhr, 226. Abt.: 237 Uhr, 227. Abt.: 238 Uhr, 228. Abt.: 239 Uhr, 229. Abt.: 240 Uhr, 230. Abt.: 241 Uhr, 231. Abt.: 242 Uhr, 232. Abt.: 243 Uhr, 233. Abt.: 244 Uhr, 234. Abt.: 245 Uhr, 235. Abt.: 246 Uhr, 236. Abt.: 247 Uhr, 237. Abt.: 248 Uhr, 238. Abt.: 249 Uhr, 239. Abt.: 250 Uhr, 240. Abt.: 251 Uhr, 241. Abt.: 252 Uhr, 242. Abt.: 253 Uhr, 243. Abt.: 254 Uhr, 244. Abt.: 255 Uhr, 245. Abt.: 256 Uhr, 246. Abt.: 257 Uhr, 247. Abt.: 258 Uhr, 248. Abt.: 259 Uhr, 249. Abt.: 260 Uhr, 250. Abt.: 261 Uhr, 251. Abt.: 262 Uhr, 252. Abt.: 263 Uhr, 253. Abt.: 264 Uhr, 254. Abt.: 265 Uhr, 255. Abt.: 266 Uhr, 256. Abt.: 267 Uhr, 257. Abt.: 268 Uhr, 258. Abt.: 269 Uhr, 259. Abt.: 270 Uhr, 260. Abt.: 271 Uhr, 261. Abt.: 272 Uhr, 262. Abt.: 273 Uhr, 263. Abt.: 274 Uhr, 264. Abt.: 275 Uhr, 265. Abt.: 276 Uhr, 266. Abt.: 277 Uhr, 267. Abt.: 278 Uhr, 268. Abt.: 279 Uhr, 269. Abt.: 280 Uhr, 270. Abt.: 281 Uhr, 271. Abt.: 282 Uhr, 272. Abt.: 283 Uhr, 273. Abt.: 284 Uhr, 274. Abt.: 285 Uhr, 275. Abt.: 286 Uhr, 276. Abt.: 287 Uhr, 277. Abt.: 288 Uhr, 278. Abt.: 289 Uhr, 279. Abt.: 290 Uhr, 280. Abt.: 291 Uhr, 281. Abt.: 292 Uhr, 282. Abt.: 293 Uhr, 283. Abt.: 294 Uhr, 284. Abt.: 295 Uhr, 285. Abt.: 296 Uhr, 286. Abt.: 297 Uhr, 287. Abt.: 298 Uhr, 288. Abt.: 299 Uhr, 289. Abt.: 300 Uhr, 290. Abt.: 301 Uhr, 291. Abt.: 302 Uhr, 292. Abt.: 303 Uhr, 293. Abt.: 304 Uhr, 294. Abt.: 305 Uhr, 295. Abt.: 306 Uhr, 296. Abt.: 307 Uhr, 297. Abt.: 308 Uhr, 298. Abt.: 309 Uhr, 299. Abt.: 310 Uhr, 300. Abt.: 311 Uhr, 301. Abt.: 312 Uhr, 302. Abt.: 313 Uhr, 303. Abt.: 314 Uhr, 304. Abt.: 315 Uhr, 305. Abt.: 316 Uhr, 306. Abt.: 317 Uhr, 307. Abt.: 318 Uhr, 308. Abt.: 319 Uhr, 309. Abt.: 320 Uhr, 310. Abt.: 321 Uhr, 311. Abt.: 322 Uhr, 312. Abt.: 323 Uhr, 313. Abt.: 324 Uhr, 314. Abt.: 325 Uhr, 315. Abt.: 326 Uhr, 316. Abt.: 327 Uhr, 317. Abt.: 328 Uhr, 318. Abt.: 329 Uhr, 319. Abt.: 330 Uhr, 320. Abt.: 331 Uhr, 321. Abt.: 332 Uhr, 322. Abt.: 333 Uhr, 323. Abt.: 334 Uhr, 324. Abt.: 335 Uhr, 325. Abt.: 336 Uhr, 326. Abt.: 337 Uhr, 327. Abt.: 338 Uhr, 328. Abt.: 339 Uhr, 329. Abt.: 340 Uhr, 330. Abt.: 341 Uhr, 331. Abt.: 342 Uhr, 332. Abt.: 343 Uhr, 333. Abt.: 344 Uhr, 334. Abt.: 345 Uhr, 335. Abt.: 346 Uhr, 336. Abt.: 347 Uhr, 337. Abt.: 348 Uhr, 338. Abt.: 349 Uhr, 339. Abt.: 350 Uhr, 340. Abt.: 351 Uhr, 341. Abt.: 352 Uhr, 342. Abt.: 353 Uhr, 343. Abt.: 354 Uhr, 344. Abt.: 355 Uhr, 345. Abt.: 356 Uhr, 346. Abt.: 357 Uhr, 347. Abt.: 358 Uhr, 348. Abt.: 359 Uhr, 349. Abt.: 360 Uhr, 350. Abt.: 361 Uhr, 351. Abt.: 362 Uhr, 352. Abt.: 363 Uhr, 353. Abt.: 364 Uhr, 354. Abt.: 365 Uhr, 355. Abt.: 366 Uhr, 356. Abt.: 367 Uhr, 357. Abt.: 368 Uhr, 358. Abt.: 369 Uhr, 359. Abt.: 370 Uhr, 360. Abt.: 371 Uhr, 361. Abt.: 372 Uhr, 362. Abt.: 373 Uhr, 363. Abt.: 374 Uhr, 364. Abt.: 375 Uhr, 365. Abt.: 376 Uhr, 366. Abt.: 377 Uhr, 367. Abt.: 378 Uhr, 368. Abt.: 379 Uhr, 369. Abt.: 380 Uhr, 370. Abt.: 381 Uhr, 371. Abt.: 382 Uhr, 372. Abt.: 383 Uhr, 373. Abt.: 384 Uhr, 374. Abt.: 385 Uhr, 375. Abt.: 386 Uhr, 376. Abt.: 387 Uhr, 377. Abt.: 388 Uhr, 378. Abt.: 389 Uhr, 379. Abt.: 390 Uhr, 380. Abt.: 391 Uhr, 381. Abt.: 392 Uhr, 382. Abt.: 393 Uhr, 383. Abt.: 394 Uhr, 384. Abt.: 395 Uhr, 385. Abt.: 396 Uhr, 386. Abt.: 397 Uhr, 387. Abt.: 398 Uhr, 388. Abt.: 399 Uhr, 389. Abt.: 400 Uhr, 390. Abt.: 401 Uhr, 391. Abt.: 402 Uhr, 392. Abt.: 403 Uhr, 393. Abt.: 404 Uhr, 394. Abt.: 405 Uhr, 395. Abt.: 406 Uhr, 396. Abt.: 407 Uhr, 397. Abt.: 408 Uhr, 398. Abt.: 409 Uhr, 399. Abt.: 410 Uhr, 400. Abt.: 411 Uhr, 401. Abt.: 412 Uhr, 402. Abt.: 413 Uhr, 403. Abt.: 414 Uhr, 404. Abt.: 415 Uhr, 405. Abt.: 416 Uhr, 406. Abt.: 417 Uhr, 407. Abt.: 418 Uhr, 408. Abt.: 419 Uhr, 409. Abt.: 420 Uhr, 410. Abt.: 421 Uhr, 411. Abt.: 422 Uhr, 412. Abt.: 423 Uhr, 413. Abt.: 424 Uhr, 414. Abt.: 425 Uhr, 415. Abt.: 426 Uhr, 416. Abt.: 427 Uhr, 417. Abt.: 428 Uhr, 418. Abt.: 429 Uhr, 419. Abt.: 430 Uhr, 420. Abt.: 431 Uhr, 421. Abt.: 432 Uhr, 422. Abt.: 433 Uhr, 423. Abt.: 434 Uhr, 424. Abt.: 435 Uhr, 425. Abt.: 436 Uhr, 426. Abt.: 437 Uhr, 427. Abt.: 438 Uhr, 428. Abt.: 439 Uhr, 429. Abt.: 440 Uhr, 430. Abt.: 441 Uhr, 431. Abt.: 442 Uhr, 432. Abt.: 443 Uhr, 433. Abt.: 444 Uhr, 434. Abt.: 445 Uhr, 435. Abt.: 446 Uhr, 436. Abt.: 447 Uhr, 437. Abt.: 448 Uhr, 438. Abt.: 449 Uhr, 439. Abt.: 450 Uhr, 440. Abt.: 451 Uhr, 441. Abt.: 452 Uhr, 442. Abt.: 453 Uhr, 443. Abt.: 454 Uhr, 444. Abt.: 455 Uhr, 445. Abt.: 456 Uhr, 446. Abt.: 457 Uhr, 447. Abt.: 458 Uhr, 448. Abt.: 459 Uhr, 449. Abt.: 460 Uhr, 450. Abt.: 461 Uhr, 451. Abt.: 462 Uhr, 452. Abt.: 463 Uhr, 453. Abt.: 464 Uhr, 454. Abt.: 465 Uhr, 455. Abt.: 466 Uhr, 456. Abt.: 467 Uhr, 457. Abt.: 468 Uhr, 458. Abt.: 469 Uhr, 459. Abt.: 470 Uhr, 460. Abt.: 471 Uhr, 461. Abt.: 472 Uhr, 462. Abt.: 473 Uhr, 463. Abt.: 474 Uhr, 464. Abt.: 475 Uhr, 465. Abt.: 476 Uhr, 466. Abt.: 477 Uhr, 467. Abt.: 478 Uhr, 468. Abt.: 479 Uhr, 469. Abt.: 480 Uhr, 470. Abt.: 481 Uhr, 471. Abt.: 482 Uhr, 472. Abt.: 483 Uhr, 473. Abt.: 484 Uhr, 474. Abt.: 485 Uhr, 475. Abt.: 486 Uhr, 476. Abt.: 487 Uhr, 477. Abt.: 488 Uhr, 478. Abt.: 489 Uhr, 479. Abt.: